

100 Jahre Franziskusschwestern 1925 – 2025

Rückblick und Verpflichtung
für die Zukunft



Impressum

Projektleitung: Martina Reuber

Texte und Redaktion: Wiltrud Schnütgen
unter Mitarbeit von Udo Holtmann, Markus
Kock, Alexander Noack, Martina Reuber,
Ottmar Ricken und Andrea Waldmann

Layout: Reintjes Digital

Druck: Reintjes Printmedien

*Die in dieser Festschrift verwendeten
Personenbezeichnungen beziehen sich
gleichermaßen auf weibliche, männliche und
diverse Personen. Auf eine Doppelnennung
und gegenderte Bezeichnungen wird
zugunsten einer besseren Lesbarkeit
verzichtet.*

Weitere Informationen



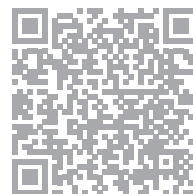
*PDF: 100 Jahre
Franziskusschwestern,
Kleve 2025*

(<https://franziskus-stiftung-kleve.de/100-jahre-franziskusschwestern>)



*PDF: 75 Jahre Klever
Franziskusschwestern,
Kleve 2001*

(<https://franziskus-stiftung-kleve.de/75-jahre-franziskusschwestern>)



*Dokumentation
Schulprojekt
Karl-Kisters-Realschule*

(<https://franziskus-stiftung-kleve.de/100-jahre-schulprojekt>)

100 Jahre Franziskusschwestern 1925 – 2025

Rückblick und Verpflichtung
für die Zukunft

Herausgegeben von der
Franziskus-Stiftung-Kleve

Kleve 2025

Inhaltsverzeichnis

6 Grußworte

- 6 Rolf Lohmann, Weihbischof
- 8 Hans-Joachim Wefers, Altsuperintendent
- 10 Christoph Gerwers, Landrat Kreis Kleve
- 11 Wolfgang Gebing, Bürgermeister Kleve

12 100 Jahre Franziskusschwestern 1925 – 2025

- 12 Was sind Franziskusschwestern?
- 12 Die Entstehung der Hauspflege
- 13 Die Anfangsjahre
- 13 Die Jahre 1933-1945
- 14 Nachkriegszeit bis heute
- 15 Leben als Franziskusschwester
- 17 Die Oberinnen der Franziskusschwestern
- 19 Die Niederlassungen der Franziskusschwestern –
gestern und heute
- 28 Liste aller Franziskusschwestern
- 30 Gespräch mit Schwester Cäcilia:
„Ich glaub, mein Leben war richtig.“
- 34 Die Zukunft der Schwesterngemeinschaft:
Von den Franziskusschwestern über die koreanischen
bis zu den indischen Schwestern
- 35 Gespräch mit Schwester Regin: „Da sein.“
- 38 Kleine Chronik der letzten 25 Jahre
- 42 Die Grablege der Franziskusschwestern
- 44 Vom Fachseminar für Altenpflege zur Bildungsakademie
für Gesundheitsberufe
- 45 Vom Verein für Hauspflege zur Franziskus GmbH Kleve
- 52 Gespräch mit Thomas Delbeck: „Ich habe das Werk der
Schwestern immer gern begleitet!“

55 Unsere Mitarbeitenden, unsere Einrichtungen

- 56 Seniorenzentrum St. Elisabeth-Haus in Xanten,
Ulrich Hoffmann
- 60 Gespräch mit Margret Driessen vom Sozialen Dienst im
St. Elisabeth-Haus Xanten: „Wir sind ein familienfreundliches
Haus.“
- 63 Haus für Senioren Regina pacis in Kevelaer, Denise Knauff
- 66 Gespräch mit Liesel Veelemann, Bewohnerin im Seniorenhaus
Regina pacis Kevelaer: „Ich bin froh, dass ich hier bin.“
- 68 Seniorenzentrum Franziskus-Haus in Kleve,
Melanie Claßen-Wichert
- 72 Gespräch mit Birgit Tellemanns und Andrea Waldmann aus der
Verwaltung: „Seit 36 Jahren bei den Franziskusschwestern.“
- 74 Veronika-Haus für Senioren Kleve-Rindern,
Marlene Loth-Lohmann
- 78 Gespräch mit Sylvia Sweers, Altenpflegerin im Veronika-Haus
Rindern: „Ohne meine Arbeit würde mir etwas fehlen!“

81 Selbstverständnis, Leitbild und Unternehmenskultur

- 81 Leitbild
- 84 Worauf wir bei unserem Personal Wert legen
- 85 Ehrenamt - eine Säule der Altersvorsorge

- 86 Altenpfleger - Altenpflegerin: ein attraktiver Beruf!

- 87 Quellenangaben und Bildnachweis

Grußwort des Weihbischofs im Bistum Münster Rolf Lohmann



Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

es ist ein besonderes Jubiläum, das wir in diesem Jahr gemeinsam feiern dürfen: Vor 100 Jahren kam Schwester Clara nach Kleve. Seither ist das Werk der Franziskusschwestern hier am Niederrhein zu einem unverzichtbaren Ausdruck christlicher Nächstenliebe und menschlicher Fürsorge geworden. Die Mission von Schwester Clara war es, hilfsbedürftigen Menschen zu dienen - eine Mission, die auch heute noch mehr als lebendig ist und tiefe Wurzeln in dieser Region geschlagen hat. Mein besonderer Gruß gilt den beiden im Franziskus-Haus lebenden Schwestern Cäcilia und Antonetta. Bei ihnen, stellvertretend für alle Schwestern, die in den vergangenen 100 Jahren hier gewirkt haben, bedanke ich mich herzlich für ihren Dienst.

Die Schwestern haben auch in schwierigen Zeiten und unter großen Herausforderungen immer wieder ihre Kraft und ihren Mut bewiesen. Immer „zur Ehre Gottes und zum Wohle des Menschen“ handelnd, engagierten sie sich in Pflegeeinrichtungen, dem Kinderdorf in Schneppenbaum, der Bahnhofsmision in Emmerich und vielen anderen segensreichen Aufgaben. Mit Hingabe schufen sie Orte der Geborgenheit für Jung und Alt. Noch heute sind diese Einrichtungen, ob das Mutter-Clara-Haus in Kleve, das Franziskus-Haus in Kleve, das Altenheim St.

Elisabeth in Xanten, das Seniorenheim Regina Pacis in Kavelaer und das Veronika-Haus in Kleve-Rindern, lebendige Zeugnisse ihres unermüdlichen Einsatzes. Dafür bin ich sehr dankbar!

Heute, 100 Jahre nach Beginn dieser segensreichen Arbeit, danken wir den Franziskusschwestern und all jenen, die ihr Werk weitertragen. Zur Sicherung einer modernen Alten- und Krankenpflege - die mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung eine immer wichtigere Rolle in unserer Gesellschaft spielt - ist aus dem ursprünglichen „Verein für Haus und Krankenpflege“ und der von ihr gegründeten Franziskus-Stiftung die Franziskus GmbH hervorgegangen. Am Selbstverständnis hat sich dadurch nichts geändert.

Nach wie vor legen Sie alle großen Wert darauf, die Menschen, die Ihnen anvertraut sind, nicht nur körperlich nach höchsten Standards zu pflegen. Sie bieten auch eine geistliche Betreuung ganz im Sinne der christlichen Nächstenliebe an. Davon durfte ich mich als Weihbischof, aber auch als Mitglied der Aufsichtsgremien schon oft überzeugen. Gerne erinnere ich mich an die Segnung des Mutter-Clara-Hauses zurück.

Und so gilt mein besonderer Dank insbesondere auch Ihnen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung. Sie haben



es sich zur Aufgabe gemacht, das Erbe der Schwestern nicht nur zu bewahren, sondern es fortwährend neu zu beleben. Mit Ihrer Hingabe zeigen Sie, dass die Werte von Nächstenliebe und Solidarität auch in unserer heutigen Zeit lebendig sind. Damit handeln Sie ganz im Geiste des Heiligen Franz von Assisi. Unsere Gesellschaft braucht Menschen wie Sie, die sich mit dem Herzen und mit Tatkraft für das Wohl der anderen einsetzen!

Ich wünsche Ihnen allen Gottes reichen Segen für die kommenden Jahre und viel Kraft, Freude und Mut, das Werk der Franziskusschwestern fortzuführen, damit die Einrichtungen der Franziskus-Stiftung auch künftig ein Ort der Wärme, der Zuversicht und der gelebten Nächstenliebe bleiben.

Gott segne Sie alle!

Ihr

A handwritten signature in blue ink, which appears to read '+ Rolf Lohmann'.

+ Rolf Lohmann
Weihbischof im Bistum Münster
Regionalbischof für die Region
Niederrhein/Recklinghausen

Grußwort des Altsuperintendenten des Ev. Kirchenkreises Kleve Hans-Joachim Wefers



Fachkräftemangel, Pflegenotstand, schwindender Zusammenhalt, Sorgen vor sozialem Abstieg – wer kennt sie nicht, diese Schlagworte unserer Tage. Allenthalben spürt man, dass die Herausforderungen für unser Leben angesichts von Weltlage, inneren Unsicherheiten und wachsenden Bedrohungen vielerlei Art immer komplexer werden und soziale Hilfesysteme unzureichend sind oder kaum bezahlbar werden.

1925, vor 100 Jahren, war die Lage in mancher Hinsicht nicht so viel anders: Zwar gelten die Jahre ab 1925 als eine gewisse „Blütezeit“ der Weimarer Republik, dennoch waren die sozialen Folgen der vorangegangenen Inflation und die Wirren nach dem Ende des 1. Weltkrieges noch längst nicht überwunden. Sie prägten weiterhin den Alltag vieler Menschen, zumal in der noch besetzten und ländlichen Region am linken Niederrhein. So gab es hier als Folge schwieriger sozialer Verhältnisse und einer sich auch damals wandelnden Gesellschaft einen wachsenden familiären „Pflegenotstand“. Vor der ersten Franziskusschwester in Kleve, der späteren Mutter Clara, die auf Bitten des Kapuzinerpaters Suitbert hierhergekommen war, lag eine Herkulesaufgabe.

Für sie galt offensichtlich: „Bange machen gilt nicht!“ Als gelernte Krankenpflege-

rin hielt sie sich nicht lange mit Lamentieren auf, sondern packte an und begann mit dem, was wir heute „häusliche Pflege“ nennen und auch „Familienpflege“: in Haushalte gehen, in denen die Mütter wegen eigener Krankheit oder wegen der Geburt eines Kindes ihre Familien nicht versorgen konnten. Schwester Claras Idealismus und Tatkraft führten jedoch schnell noch weit darüber hinaus: Weitere Schwestern schlossen sich ihr an, das eigene Mutterhaus in Kleve wurde gegründet, Hindernisse, die während der NS-Zeit auftraten, aus dem Weg geräumt und die Aktivitäten je länger desto mehr in erstaunlichem Maße und in vielfältiger Weise ausgeweitet. Die heute weiter bestehenden Häuser und Einrichtungen der Altenpflege am Niederrhein geben davon noch ein eindruckliches Zeugnis.

Dies alles zeigt: Die Tatkraft, der Mut und die Entschlossenheit einer einzelnen Person kann viel bewegen, weit über das Maß des scheinbar Möglichen hinaus! Zumal, wenn solche Tatkraft, Mut und Entschlossenheit mit einem persönlichen Glauben zusammenreffen, in dessen Zentrum der unbedingte Einsatz für den Mitmenschen steht, der in Not ist. Du sollst Gott und den Nächsten lieben (MK 12,29-31), heißt es in der Bibel, aber ebenso: „Wer seinen Bruder (resp. Schwes-

ter) nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht“ (1. Joh 4,20). So wird klar, wie die Liebe zu Gott Schwester Clara und ihre Mitschwestern unmittelbar zum konsequenten Dienst am Nächsten geführt hat.

Das Beispiel von Mutter Clara und ihrer Mitschwestern erinnert mich ebenso an die biblische Erzählung, in der lediglich fünf Brote und zwei Fische als Proviant für weit mehr als 5.000 Menschen, die Hunger hatten, vorhanden waren. Doch Jesus sagt schlicht: „Gebt ihr Ihnen (davon) zu essen“ (Mk 6,37). Und der scheinbar völlig unsinnige, weil unmögliche Versuch, damit die Leute satt zu kriegen, gelingt unter dem Segen Jesu, dem Segen Gottes doch, ja, es bleiben gar noch zwölf Körbe mit Brotresten übrig!

Das Engagement der Franziskusschwestern verdient also höchsten Respekt und größte Anerkennung, ja, wird zum Vorbild gerade in unseren Tagen, in denen oft genug Selbstbezogenheit und die Suche nach Durchsetzung der eigenen Interessen zu regieren scheinen. Mutter Clara und ihre Schwestern haben aus christlichem Geist heraus dazu ein Gegenmodell entworfen und glaubwürdig gelebt, das auch ökumenische Brücken schlägt: Denn in der Hinwendung zu Gott und daraus entstehender Bereitschaft zum

Dienst am Nächsten sehen beide christlichen Konfessionen in völliger Eintracht den Kern ihres Glaubens. Möge also das Erbe der Franziskusschwestern uns noch lange als Vorbild und Verpflichtung vor Augen stehen.



Pfr. i. R. Hans-Joachim Wefers,
Altsuperintendent des
Ev. Kirchenkreises Kleve

Grußwort des Landrats des Kreises Kleve Christoph Gerwers



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

es ist mir eine große Freude, einige persönliche Gedanken zu einer Jubiläumsbrochure beizutragen, die das beeindruckende Wirken der Franziskusschwestern Kleve in den vergangenen 100 Jahren würdigt. In einer Zeit, in der Menschlichkeit und Nächstenliebe oft auf die Probe gestellt werden, steht die gute Tradition der Franziskusschwestern als leuchtendes Beispiel für caritative Tätigkeit und vorbildliches Engagement.

Bereits nach ihrer Ankunft in Kleve im Jahr 1925 haben die Franziskusschwestern unermüdlich daran gearbeitet, das Leben der Menschen in unserer Region zu bereichern und zu verbessern. Ihre caritative Arbeit ist nicht nur ein Dienst an den Bedürftigen, sondern auch ein Ausdruck tiefster Menschlichkeit. Sie haben es verstanden, in den unterschiedlichsten Lebenslagen Trost und Unterstützung zu bieten und dabei stets die Würde des Einzelnen im Blick zu behalten. Der unermüdliche Einsatz der Franziskusschwestern Kleve hat vielen Menschen in unserer Gemeinschaft – egal ob jung oder alt – ein würdevolles Leben ermöglicht und ihnen in schwierigen Zeiten Halt gegeben.

In diesen 100 Jahren wurde nicht nur eine Institution geschaffen, sondern auch ein Netzwerk der Solidarität und des Mitgefühls, das weit über die Grenzen unserer Region hinausstrahlt. Ihr Wirken ist ein wert-

voller Beitrag für eine Gesellschaft, die auf Menschlichkeit und Zusammenhalt basiert. Besonders hervorheben möchte ich das heutige, herausragende Engagement im Geiste der Franziskusschwestern Kleve im Bereich der Pflege an den vier Betreuungsstandorten im Kreis Kleve und im Kreis Wesel. Hier wird nicht nur eine fachlich kompetente Pflege geleistet, es wird auch Wärme, Empathie und Verständnis für die oft herausfordernden Lebenssituationen der Menschen erbracht, die auf Hilfe angewiesen sind.

Ich lade Sie ein, in dieser Broschüre mehr über die bewegte Geschichte und die beeindruckenden Leistungen der Franziskusschwestern zu erfahren. Lassen Sie uns gemeinsam auf die nächsten Jahre blicken, in denen die Aktiven weiterhin die Werte der Nächstenliebe und des Engagements für unsere Mitmenschen hochhalten werden.

Es grüßt Sie herzlichst Ihr

Christoph Gerwers



Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Kleve Wolfgang Gebing



Meine Damen und Herren,

vor 100 Jahren kam mit Schwester Clara die erste Franziskusschwester auf Bitte des Kapuzinerpaters Suitbert nach Kleve, um die in Kleve ehrenamtlich tätigen Hauspflegerinnen professionell zu unterstützen. Schnell vergrößerte sich die werdende Gemeinschaft, deren oberste Maxime der Dienst am Nächsten ist. Die Schwestern kümmerten sich zunächst im Rahmen der Hauspflege um kranke Mütter, Wöchnerinnen und alte Menschen. Durch die Schikanen der Nazis in der Zeit von 1933 bis 1945 änderte sich der Tätigkeitsschwerpunkt in Richtung Altenpflege.

Dank Schwester Clara und ihrer Mitstreiterinnen befinden sich heute mit dem neuen Franziskus-Haus und dem Veronika-Haus zwei hervorragende Senioreneinrichtungen auf dem Klever Stadtgebiet. Das Mutter-Clara-Haus beherbergt heute nur noch die Verwaltung. Wir leben in einer zunehmend alternden Gesellschaft und daher bin ich froh, dass das Erbe der Franziskusschwestern durch die große Anzahl weltlicher Kräfte weiterlebt und im Sinne der ihnen anvertrauten Menschen weitergeführt wird. Hierfür gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Franziskus GmbH und der Franziskus-Stiftung-Kleve mein herzlicher Dank. Ihre Arbeit ist gelebte Nächstenliebe. Jeder Mensch wünscht sich einen selbstbestimmten, wür-

devollen Lebensabend, auch wenn man auf die Unterstützung oder Hilfe in einer Pflegeeinrichtung angewiesen ist.

Die Geschichte der Franziskusschwestern stand und steht immer noch im Zeichen des Dienstes an den Menschen und der Menschlichkeit. Auch wenn die Franziskusschwestern zumeist ihre Arbeit eher im Stillen und mit aller Bescheidenheit geleistet haben, so sind sie doch aus dem sozialen Leben unserer Stadt nicht wegzudenken und leisten einen enormen sozialen und caritativen Beitrag in Kleve und am Niederrhein.

Ich versichere, dass den Franziskusschwestern in Kleve weiterhin ein ehrenvolles Andenken gewahrt wird und wünsche mir, dass ihr Werk noch lange in Kleve weiterleben und gedeihen wird – ganz im Sinne Albert Schweitzers, der sagte: „Die einzigen wahrhaft Glücklichen unter uns werden die sein, die den Weg zum Dienst am anderen gesucht und gefunden haben.“

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Wolfgang Gebing". The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Wolfgang Gebing
Bürgermeister

100 Jahre Franziskusschwwestern 1925 – 2025

Was sind Franziskusschwwestern?

Franziskusschwwestern gehören zu den franziskanischen Ordensgemeinschaften. Diese teilen sich in drei Orden auf. Zum Ersten Orden gehören die Männergemeinschaften der Franziskaner, Minoriten und Kapuziner, zum Zweiten Orden die Frauenorden der Klarissen. Es sind Gemeinschaften, die auf die Heiligen aus dem italienischen Assisi zurückgehen, auf den Hl. Franziskus und die Hl. Klara.

Franziskusschwwestern gehören zum Dritten Orden. Sie legen kein Gelübde ab, sondern verpflichten sich zwei Jahre nach Eintritt in die Gemeinschaft zum Leben als Franziskusschwester. Diese Verpflichtung wird im Abstand von zwei bis drei Jahren noch mehrmals erneuert, die letzte Verpflichtung findet nach zehn Jahren statt. Die Schwestern leben nicht in einem Kloster, sondern „in der Welt“, dort, wo sie gebraucht werden.

Die ureigensten Aufgaben von Mitgliedern des Dritten Ordens, zu denen auch ehrenamtliche Laien gehören können, sind die Kranken- und Armenpflege, Erziehung und Unterricht. Später kam die Hauspflege dazu und noch später die Altenpflege. Dabei leben

die Schwestern den franziskanischen Gedanken, sich für „Gottes Lohn“ für notleidende Menschen einzusetzen und dabei nicht durch traditionelle Ordensregeln gebunden zu sein. Mit anderen Worten: wenn die Arbeit es erforderte, trat der Gottesdienst in den Hintergrund.

Die Entstehung der Hauspflege

In Krefeld wurde 1919 ein Mutterhaus der Franziskusschwwestern gegründet, um den zunehmenden Bedarf an Haus- und Familienpflege abzudecken. Es gilt als Zentralmutterhaus, weil von hier aus die Gründung weiterer Mutterhäuser in Koblenz, Aachen, Karlsruhe und als letztes auch Kleve ausging. Der Bedarf war dadurch entstanden, dass die Zeiten, in denen noch mehrere Generationen einer Familie unter einem Dach wohnten und sich in Notsituationen gegenseitig helfen konnten, Anfang des 20. Jahrhunderts allmählich vorbei waren. Ursächlich war zunächst die zunehmende Industrialisierung, die Menschen veranlasste dort hinzuziehen, wo es Arbeit gab. In den „Kleinfamilien“ konnte man nicht auf die Hilfe der Großeltern oder der Geschwister

zählen. Der Erste Weltkrieg verschärfte die Lage. In vielen Familien gab es keinen Vater mehr, der für das Einkommen der Familien sorgte, auch Witwen, Waisen und Kriegsversehrte benötigten nun Hilfe.

Die Kapuziner in Kleve hatten schon einen Kreis von ehrenamtlichen Helferinnen aufgebaut, aber wegen des zunehmenden Bedarfes an Hauspflegerinnen musste diese Hilfe allmählich vom Ehrenamt in eine berufliche Pflege übergehen. Pater Suitbert, Guardian des Kapuzinerklosters an der Spycckstraße, der schon 1923 einen Kreis freiwilliger Helferinnen für die Hauspflege aufgebaut hatte, bat daher Pater Marcus in Krefeld, eine Schwester nach Kleve zu senden, um auch hier eine Gemeinschaft zu gründen, die sich für die Haus- und Krankenpflege einsetzen sollte.

Schwester Clara war 1921 in die Krefelder Gemeinschaft der Franziskusschwester eingetreten und dort zur Krankenschwester ausgebildet worden. Als sie Weihnachten 1924 erfuhr, dass sie zum 15. Januar 1925 als erste berufliche Hauspflegerin nach Kleve gehen sollte, erbat sie sich noch die Möglichkeit, nach Krefeld zurückkehren zu dürfen.

Die Anfangsjahre

Schwester Clara wurde in Kleve bald von christlich gesinnten Frauen unterstützt, die wie sie bereit waren, für „Gottes Lohn“ den Dienst am Nächsten zu leisten. So fand sie schon ein halbes Jahr nach ihrer Ankunft mit Schwester Veronika (Anna Ketelaer aus Materborn) Unterstützung, ein Jahr später kam Schwester Aloysia hinzu. Die Schwestern wurden in Krefeld ausgebildet und gingen dann in Haushalte, in denen die Mütter wegen Krankheit oder wegen der Geburt eines Kindes ihre Familien



Das Mutterhaus an der Spycckstraße

nicht versorgen konnten. Da die Schwestern kein Eigentum besitzen dürfen, wurde 1926 der „Verein Hauspflege vom III. Orden des hl. Franziskus“ gegründet, der sich um die vermögens- und verwaltungsrechtlichen Angelegenheiten der Franziskusschwester kümmerte. Die seelsorgerische Unterstützung erfolgte in Kleve wie in den anderen Mutterhäusern durch Kapuziner. Ab 1932 erfolgte diese jedoch – auf Wunsch der Kapuziner – durch den Bischof von Münster, der diese Aufgabe wiederum seinen Weihbischöfen übertragen hat. Die enge Verbindung zu den Kapuzinern blieb jedoch immer bestehen.

Die Jahre 1933-1945

Die Zahl der Schwestern wuchs bis 1933 stark, auf 25 Schwestern, jedoch musste sich Mutter Clara in den Jahren 1933-1945 gegen manche Schikanen der Nazis wehren. Die Satzung wurde abgelehnt, die Gemeinnützigkeit aberkannt und Zuschüsse gestrichen. Dennoch traten zwischen 1933 und 1945 neunzehn Schwestern in die Gemeinschaft ein, von denen zwei jedoch später wieder austraten.

Die Hauspflege war mit Einstellung der öffentlichen Zuschüsse ab 1933 kaum noch zu leisten, so dass die Franziskusschwester zu-

nehmend andere Aufgaben übernahmen. Der Tätigkeitsschwerpunkt änderte sich daher in Richtung Altenpflege. Aber auch Kindergärten, Näh- und Handarbeitsschulen wurden gegründet, eine Bahnhofsmision und ein Heim für junge Bergarbeiter wurden betrieben, insgesamt acht weitere Niederlassungen zwischen 1933 und 1945, darunter auch das Seniorenheim St. Elisabeth in Xanten.

In den letzten Kriegsjahren war das von den Schwestern betriebene Kinderheim in Schneppenbaum stark überbelegt, nur mit großer Mühe schafften es die Schwestern, alle Kinder mit einem Drittel des normalen Pflegesatzes zu versorgen.

Es ist Mutter Clara zu verdanken, dass die Schwestern durchhielten. Vor allem in den letzten Kriegsjahren schickte sie häufig Briefe an die Schwestern in den verschiedenen Niederlassungen, in denen sie ihnen Mut und Kraft zusprach, um die Arbeit in der schweren Zeit bewältigen zu können.

Zwischen Oktober 1944 und Februar 1945 wurden zahlreiche Niederlassungen der Franziskusschwestern zerstört, dennoch kümmerten sie sich mit großem persönlichen Einsatz um die hilfsbedürftigen Familien und Senioren. Beispielfhaft sei erwähnt, dass sie in den letzten Kriegsmonaten im Spyckkloster, in dem fast 600 Menschen notdürftig untergebracht waren, die Küche betrieben.

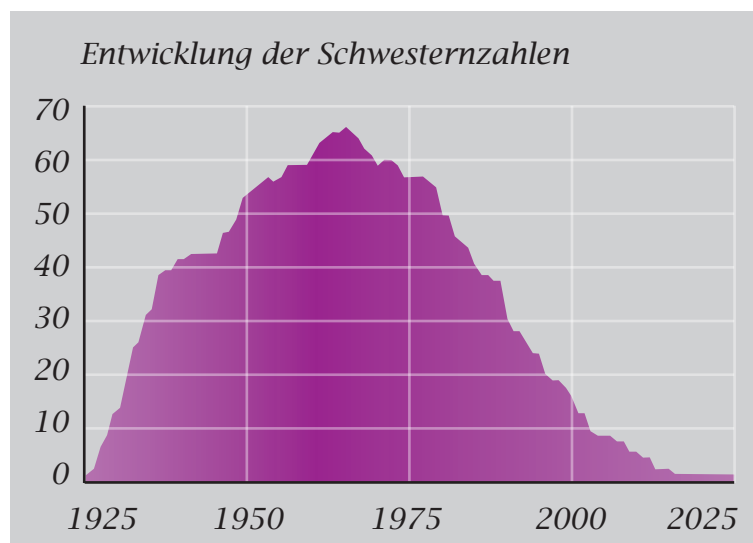
Nachkriegszeit bis heute

In der unmittelbaren Nachkriegszeit, im März 1946, pachteten die Schwestern das bei Donsbrüggen liegende Haus Gnadenthal. Heute ist kaum vorstellbar, dass sie in Ermangelung von Arbeitern das durch Granatenbeschuss schwer beschädigte Haus

selbst enttrümmerten und Steine zur Wiederverwendung abklopften.

In der ersten Hälfte der 50er-Jahre wurden neben Gnadenthal noch fünf weitere Einrichtungen gegründet, u.a. in Kvelaer das Seniorenhaus Regina pacis. Acht Schwestern traten in die Gemeinschaft ein, es wurden nun 17 Wirkungsstätten gleichzeitig mit ca. 55 Franziskusschwestern betreut. Die Höchstzahl von Schwestern gab es allerdings 1965 mit 65 Schwestern, jedoch waren manche mittlerweile in einem Alter, in dem sie selbst allmählich Betreuung benötigten. Danach trat nur noch Schwester Maria ein, im Januar 1971. Seit Mitte der 60er-Jahre war deutlich, dass die Bereitschaft, sich einem Orden anzuschließen, sank. Die Zahl der Schwestern ging nun kontinuierlich zurück.

Damit ging naturgemäß auch eine Reduzierung der Niederlassungen einher. Ab 1991 waren die Franziskusschwestern nur noch in den drei großen Seniorenheimen St. Elisabeth, Regina pacis und Franziskus-Haus tätig.



Mit dem Neubau des St. Elisabeth-Hauses in Xanten 1994 endete die Zeit der Franziskusschwestern dort, in Kvelaer starb 2012 mit Schwester Regina die letzte Franziskusschwester, sie war bis zum Schluss aktiv. Die verbliebenen Schwestern lebten

im Mutterhaus. Schwester Lioba starb 2012, 2015 auch Mutter Hedwig. Schwester Antonetta lebt heute in der Einrichtung Franziskus-Haus und Schwester Cäcilia im Betreuten Wohnen der Franziskus GmbH auf der Spyckstraße.



Schwester Antonetta (unten) und Schwester Cäcilia im November 2024

Leben als Franziskusschwester

Die zweite Oberin, Mutter Edeltrud, beschrieb vor 50 Jahren das Leben einer Franziskusschwester folgendermaßen: „Wir versuchen, ein Leben zu führen, das durch die Regel des III. Ordens des hl. Franziskus bestimmt wird. Dabei bemühen wir uns um den Geist der Armut, Demut, Reinheit, selbstloser Liebe und des Gehorsams. (...) Unsere Einsatzgebiete sind vielfältig: Altenpflege in unseren Heimen, ambulante Krankenpflege, Familienpflege, Tätigkeit im Kinderdorf und Kinderheim, natürlich

auch in der Hauswirtschaft. (...) Wichtigste Aufnahmebedingung in die Schwesternschaft wäre das ernsthafte Bestreben, ein religiöser Mensch zu sein, um von solchem Geist getragen den Erwartungen, die Gott durch die Hilfesuchenden uns stellt, so gut wie möglich gerecht werden zu können. Unser Tag beginnt um 5.30 Uhr. Wir versammeln uns um 6 Uhr in der Kapelle zur Laudes und gemeinsamen Eucharistiefeier. Nach dem Frühstück geht jede Schwester bis zum Mittagessen an ihre Arbeit. Nach Tisch verrichten wir ein kurzes Gebet in der Kapelle und nach der Mittagspause sind wir bis 18.30 Uhr wieder bei unserer Arbeit. Den Tag beschließen wir mit dem gemeinsamen Abendgebet, der Vesper und Komplet. Jährliche Exerzitien und ein Jahresurlaub dienen geistigem und körperlichem Kräfteausgleich. Ein kleines monatliches Taschengeld steht jeder Schwester zur Verfügung...“

Die hohen Anforderungen, die die Tätigkeit als Franziskusschwester mit sich brachte, sollen im Folgenden am Beispiel der beiden Franziskusschwestern Aloysia und Dorothea veranschaulicht werden:

Schwester Aloysia wurde im Juli 1901 als Magdalene Beek in Reußendorf geboren. Ob es sich um das ostpreußische oder das unterfränkische Reußendorf handelt, lässt sich nicht mehr ermitteln, auch nicht, wie Schwester Aloysia zu den Franziskusschwestern fand, in deren Gemeinschaft sie im Juni 1926 eintrat. Von Mai bis Oktober 1929 machte sie eine nicht näher bezeichnete Ausbildung im St. Josef-Krankenhaus Mönchengladbach-Neuwerk.

In den ersten neun Jahren wurde sie an sechs Einsatzorte geschickt: ab 1. November 1930 Straelen (Altenpflege und Hauspflege), ab 1. Oktober 1934 Kleve (vermutlich Hauspflege, Mutterhaus), ab 1. April 1936 wieder Straelen, ab 1. April 1938 Asperden (Haus- und Krankenpflege, Näh- und Handarbeits-

schule), ab 15. Februar 1939 Rindern (Altenpflege, ambulante Krankenpflege, Näh- bzw. Handarbeitsschule, Kindergarten), zum 1. März (2 Wochen später!) 1939 kehrte sie wieder ins Klever Mutterhaus zurück.

Es erfolgte am 26. September des gleichen Jahres von „Düsseldorf“ die Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege. Danach wurde Schwester Aloysia ab 1. Juni 1940 nach Bergisch Gladbach (Altenpflege) versetzt, ab 15. Dezember 1947 nach Emmerich-Speelberg (Kindergarten und Handarbeitsschule) und ab 21. Februar 1949 nach Materborn (Altenpflege). Am 13. Dezember 1953 starb Schwester Aloysia im Klever Krankenhaus im Alter von 52 Jahren.

Ihre Mitschwester **Dorothea** wurde im Juni 1917 als Maria Kaiser in Goch geboren, sie trat im Februar 1948 in die Gemeinschaft ein. Ihre Stationen waren sehr vielfältig: Familienpflege im Mutterhaus Kleve, Altenpflege im Altenheim Vrasselt, Familienpflege in Weeze, Küche im Regina pacis Kevelaer, ca. acht Jahre Altenpflege im St. Elisabeth-Haus Xanten, ca. 16 Jahre Küche im Marienheim in Geisenheim, Küche im Regina pacis Kevelaer. Schwester Dorothea konnte 2009 noch ihr 60-jähriges Ordensjubiläum feiern, sie starb im März 2010 im Alter von 92 Jahren.

Einen wirklichen Ruhestand gab es wohl für kaum eine Schwester. Sterbebegleitung,

die Betreuung der älteren Mitschwestern oder die Versorgung der Hauskapelle sind nur einige Beispiele dafür, dass sie bis ins hohe Alter weitmöglichst ihren Beitrag zum Leben in der Gemeinschaft geleistet haben.

Die Franziskusschwestern Kleve haben in den einhundert Jahren ihres Bestehens Gewaltiges geleistet. Sie haben teilweise buchstäblich bis zum Umfallen hart gearbeitet, und in der heutigen Zeit dürfte sich mancher nach ihrer Motivation fragen.

Die Grundhaltung der Franziskusschwestern ist tief im christlichen Glauben verwurzelt. Mit einem Leben aus franziskanischem Geist und einem hohen Engagement für ihre Mitmenschen aus christlicher Nächstenliebe haben sie uns auf Dauer ein Beispiel gegeben. Das TAU aus dem griechischen Alphabet war für den Heiligen Franziskus Symbol und Ausdruck einer ganz bestimmten Lebensweise: Freiwillige Besitzlosigkeit und Friedfertigkeit, Demut und die Verantwortung für die Schöpfung kennzeichnen diesen Lebensentwurf.

Seit 2014 benutzen Franziskus-Stiftung und Franziskus GmbH das TAU ebenfalls. Das Tau-Kreuz soll daran erinnern, dass das von den Franziskusschwestern gelegte Fundament, ihr Lebenswerk, von Stiftung und GmbH in Wahrnehmung christlicher Verantwortung für den Nächsten im Sinne einer modernen Senioren- und Krankenpflege dauerhaft weiterentwickelt wird. ○



FRANZISKUS
GMBH KLEVE



FRANZISKUS
STIFTUNG

*Seit Anfang 2024
verleiht die Franziskus-Stiftung die TAU-Kreuz-Ehrennadel für besonderes ehrenamtliches Engagement und/oder besondere Verdienste in Gold, Silber oder Bronze – jeweils angefertigt in Assisi.*

Die Oberinnen der Franziskus- schwestern

Mutter Clara 1925 - 1969

Mutter Clara wurde als Clara Werkmann am 14. Januar 1896 in Mainz geboren und trat am 3. April 1921 in die Gemeinschaft der Krefelder Franziskusschwestern ein, wo sie eine Ausbildung zur Krankenpflegerin machte. Von Krefeld aus war sie am 15. Januar 1925 nach Kleve geschickt worden, um



MUTTER
CLARA

hier ein Mutterhaus der Franziskusschwestern zu gründen. Nach Gründung des Klever Mutterhauses traten zunehmend Schwestern in die Gemeinschaft ein, um sich der Haus- und Krankenpflege zu widmen. Im Jahre 1949 kümmerten sich unter ihrer Regie bereits 52 Schwestern um 15 Niederlassungen!

Mutter Clara zeichnete sich durch großen Idealismus und Selbstlosigkeit, aber auch durch nüchternen Realismus und zielstrebige Hartnäckigkeit aus: alles Eigenschaft, ohne die ihr großes Werk kaum

möglich gewesen wäre. An sich selbst dachte sie nie. Aber der jahrzehntelange Einsatz raubte ihr auch Kräfte, so dass sie Anfang 1968 von ihrem schweren Amt zurücktrat. Im September desselben Jahres überreichte ihr Landrat Gert Brock das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz. Am 4. August 1969 starb Mutter Clara.

Mutter Edeltrud 1969 - 1980

Ihre Nachfolgerin wurde im Jahre 1969 Mutter Edeltrud, die das Lebenswerk Mutter Claras in deren Sinne fortsetzte. Sie hatte das Amt schon 1968 stellvertretend übernommen. Sie wurde am 4. Oktober 1897 als Maria Uebbing in Bocholt geboren und war am 29. Dezember 1927 in die Gemeinschaft eingetreten. In ihre Amtszeit fällt u. a. der Bau des Franziskus-Hauses, an dessen Planung sie trotz ihrer 76 Lebensjahre maßgeblich beteiligt war. 1978 konnte sie ihr 50-jähriges Jubiläum in der Gemeinschaft der



MUTTER
EDELTRUD

Franziskusschwestern feiern, im selben Jahr erhielt sie das Bundesverdienstkreuz durch Landrat Hans Pickers. Mutter Edeltrud starb am 28. Januar 1981.

Mutter Reinhilde 1980 – 1992

Am 1. März 1980 wählte die Gemeinschaft der Franziskusschwestern Schwester Reinhilde zur Mutter Oberin. Sie war 1905 als Maria Odenthal in Remscheid zur Welt gekommen und am 7. Mai 1932 Franziskusschwester geworden. 1935 legte sie in Krefeld ihr Krankenschwesternexamen ab, ehe sie in den schweren Jahren des Nationalsozialismus, des Krieges und des Wiederaufbaus in der Haus- und Familienpflege tätig wurde. 1950 wurde sie Oberin von Haus Gnadenthal, 1977 übernahm sie die Leitung des neuen Franziskus-Hauses. Ihr goldenes Ordensjubiläum feierte sie 1982, zehn Jahre später konnte sie die 60-jährige Zugehörigkeit zu den Franziskusschwestern feiern. Am 27. September 1992 starb Mutter Reinhilde.



MUTTER
HEDWIG

Mutter Hedwig 1992 – 2015

Ihre Nachfolgerin wurde am 7. Oktober 1992 Schwester Hedwig. Sie wurde am 6. März 1929 als Elisabeth Scheithauer in Beuthen geboren und trat am 1. August 1949 in die Gemeinschaft der Franziskusschwestern ein. Im gleichen Jahr übernahm sie die Leitung des Kindergartens in Rindern, besuchte ab 1953 ein Jahr lang das Kindergartenseminar in Freiburg und wechselte 1954 bis 1959 als Stationsleiterin ins Säuglings- und Wöchnerinnenheim im Mutterhaus. 1959 bis 1960 war sie Gruppenleiterin im Kinderdorf St. Joseph in Schneppenbaum, 1961 wurde sie dort Leiterin. In den Jahren 1963 bis 1964 besuchte sie das Heilpädagogische Seminar in Düsseldorf. Nach der Schließung des Kinderdorfes leitete sie von 1983 bis 1993 das Fachseminar für Alten- und Familienpflege. Im August 2009 konnte sie ihr 60-jähriges Ordensjubiläum feiern. Mutter Hedwig starb am 5. November 2015.

Die Schwesterngemeinschaft besteht seitdem aus den beiden Franziskusschwestern Antonetta und Cäcilia. ○



MUTTER
REINHILDE

Die Niederlassungen der Franziskusschwestern – gestern und heute

Im Laufe der Jahre hatten die Franziskusschwestern mehr als 25 Niederlassungen, die teilweise von sehr unterschiedlicher Art waren. Manchmal war nur eine einzige Schwester vor Ort. Neben Stationen zur Haus- und Krankenpflege gab es Seniorenheime verschiedenster Größe, eine Bahnhofsmision, ein Kinderheim, sogar ein Bergarbeiterheim, in dem junge Bergleute betreut wurden.

Neben dem Mutterhaus gibt es heute vier Seniorenheime: seit 1938 das St. Elisabeth-Haus in Xanten sowie seit 1950 das Haus für Senioren Regina pacis in Kevelaer, seit 1977 das Franziskus-Haus in Kleve, seit 2022 das Veronika-Haus im Klever Ortsteil Rindern.

Schon vor dem Franziskus-Haus hatten die Franziskusschwestern ein Seniorenheim in Kleve: Haus Gnadenthal bei Donsbrüggen wurde 1946 erworben und mit großem Einsatz der Schwestern - die Schutt wegräumten, Steine zur Wiederverwendung abklopften und auch sonst tatkräftig anpackten - nach dem Krieg wieder hergerichtet. 1977 erfolgte der Umzug direkt ins neue Franziskus-Haus.

Seit 1926 - Das Mutterhaus

Das Mutter-Clara-Haus der Franziskusschwestern an der Spyckstraße 64 ist die Keimzelle der Klever Franziskusschwestern. Schon im Oktober 1926 kam es durch eine Stiftung der vorherigen Eigentümerin Petronella Vehreschild in den Besitz der Schwestern. Zu diesem Zeitpunkt gab es außer der Gründerin Mutter Clara drei weitere Franzis-

kusschwestern, die zuvor am Rindernschen Deich untergebracht waren.

Dreißig Jahre später war die Gemeinschaft auf 58 Schwestern angewachsen, die sich aber auf etwa zwanzig Niederlassungen verteilte. Im Mutterhaus gab es - so erzählte es Schwester Cäcilia 2016 in einem Interview - zwei große Schlafsäle, „in denen jeweils sieben Schwestern ihre Nischen hatten, abgetrennt durch weiße Tücher. Die Ausstattung dieser zellenartigen Nischen: ein Bett, ein kleiner flacher Schrank, darauf ein Krug mit Wasserschale. Das war's.“¹ Darüber hinaus hatte das Mutterhaus bis 1952 den Kindergarten der Unterstadtpfarre beherbergt, außerdem eine Handarbeitsschule. Dies war dem enormen Raummangel in der Nachkriegszeit geschuldet.

Zwischen 1956 und 1966 wurde das Haus in drei Richtungen erweitert, aber alle diese Anbauten sind heute nicht mehr vorhanden. Zum Garten hin entstand ein eingeschossiger Neubau, der 30 Säuglinge aufnehmen konnte.²

Ebenfalls 1956 erhielt das Mutterhaus linksseitig einen Anbau mit Zimmern für vierzig Schwestern. Hier entstanden Mitte 1993 fünf Plätze für die Kurzzeitpflege, die aber 2002 in den neu erbauten Teil des Franziskus-Hauses verlagert wurden.

1962 kam rechtsseitig ein großer Flügel hinzu, in dem unten Verwaltungsräume - auch für sämtliche Niederlassungen - und oben das Säuglingsheim untergebracht wurden.³

Südlich am Mutterhaus entstand 1966 die neue Kapelle, die im Juli 1967 eingeweiht werden konnte.⁴

Das seit der Einsegnung am 15. Januar 2018 Mutter-Clara-Haus genannte Mutterhaus blieb aber noch lange der Ort, in dem die Franziskusschwestern ihre gemeinschaftlichen Aufenthaltsräume hatten.

Der Einsegnung ging eine grundlegende Sanierung des Hauses mit Rückbau der

SEIT
1926



Das Mutterhaus mit Anbauten, nach 1965

links- wie rechtsseitigen Flügel voran. Seitdem befinden sich im Hochparterre die Verwaltungsräume, im ersten Obergeschoss die Apartments für die indischen Schwestern. Im Dachgeschoss gibt es einen Andachtsraum und einen Gemeinschaftsraum für die indischen Schwestern. Bei der Einweihung gab der Stiftungsvorsitzende Udo Holtmann seiner Hoffnung Ausdruck, dass im Mutter-Clara-Haus auch ein Seelsorger einziehen und im Franziskus-Haus seelsorgerische Tätigkeiten übernehmen könne. Nach der Verabschiedung von Pater Aegidius im Mai 2018 ist diese Hoffnung jedoch noch nicht erfüllt worden.⁵



Das Mutterhaus heute

¹ Interview mit Schwester Cäcilia, Andreas Daams in der NRZ vom 22.6.2016

² Das Säuglingshaus war von 1956 bis 1962 im Mutterhaus, danach als Kleinkinderheim im neugebauten Gartengebäude untergebracht. Als Kleinkinderheim war es bis Mitte 1979 in Betrieb. Nach Auflösung war hier nun Platz für das Seminar für Alten- und Familienpflege. Zum 1. August 1979 nahm es an dieser Stelle seinen Betrieb auf, zuvor war es im Mutterhaus untergebracht. Bis 2016 diente es als Fachseminar. Das Gebäude wurde 2018 abgerissen, um dem Neubau des Franziskus-Hauses Platz zu machen. Bis dahin hatte es noch verschiedenen Zwecken gedient, zeitweise waren hier die Wohnräume der indischen Schwestern und die Verwaltung untergebracht.

³ 1997 wurde im Erdgeschoss des Verwaltungstraktes die ehemalige Priesterwohnung umgebaut. Es entstand für zwei Schwestern je ein Wohnraum mit einem behindertengerechten Bad, eine Schwester war auf den Rollstuhl angewiesen.

⁴ Am 15.1.2017 wurde die Kapelle entweiht, anschließend abgerissen, um Platz für den Neubau des Franziskus-Hauses zu machen.

⁵ 2016 zogen die indischen Schwestern sowie die Verwaltung aus den Gebäuden rechts und links vom Mutterhaus aus, weil diese abgerissen werden mussten. Sie fanden vorübergehend Platz im Kleinkinderheim.

Seit 1938 - Das St. Elisabeth-Haus in Xanten

Der Ursprung des St. Elisabeth-Seniorenzentrums liegt in einem Verpflegungsvertrag von 1938, als Katharina Keethers den Franziskusschwestern ihr Wohnhaus übereignete. Hier wurden drei alte Menschen von drei Schwestern gepflegt, die darüber hinaus bis 1958 die Haus- und Krankenpflege in Xanten ausübten.

Vor dem Krieg lebten dort zehn, direkt nach dem Krieg sechzehn Menschen. 1954 wurde der Grundstein für einen Erweiterungsbau gelegt. Durch stetige Um- und Anbauten wurde die Zahl der Heimplätze erhöht, eine Kapelle gebaut, Ein-Bett-Zimmer geschaffen und immer wieder modernisiert.

Ab 1992 wurde grundlegend neu gebaut. Vom Altbau blieb nur der Trakt mit dem Tagesraum im Erdgeschoss und die Kapelle im Obergeschoss erhalten. Anfang 1994 konnten 42 Bewohner des alten Elisabeth-Hauses, das nun abgerissen wurde, in den Neubau ziehen, 16 weitere Plätze konnten vergeben werden.

Mit dem Neubau 1994 endete aber die Zeit der Franziskusschwestern in Xanten. Die letzten vier verbliebenen Schwestern zogen in das Mutterhaus Kleve, um dort ältere Schwestern zu betreuen.

1995 wurden - in einem zweiten Bauabschnitt - 15 Seniorenwohnungen mit 18 Plätzen fertiggestellt. Ein dritter Bauabschnitt sollte ursprünglich weitere Heimplätze vorhalten, jedoch entstanden letztlich zwölf



Das St. Elisabeth-Haus in den 60er-Jahren

Plätze für die Tagespflege und sechs für die Kurzzeitpflege, die 1998 in Betrieb genommen wurden.

Ab 2017 erfolgte ein weiterer Umbau, um weitgehend Einzelzimmer anbieten zu können. So wurde der Ostflügel des Dachgeschosses ausgebaut, um hier acht Einzelzimmer mit Bad zu schaffen. Ein besonderes Kühlungssystem über Erdsonden sorgt für eine umweltschonende Kühlung der Räume. Zwölf Tagespflegeplätze befinden sich nun direkt am Eingang des Hauses. Sie wird von 30 Senioren genutzt, die teilweise täglich, teilweise an einzelnen Wochentagen kommen. Im ersten Obergeschoss wurde ein Rundgang aufgesetzt, der den Bewohnern

eine ideale Bewegungsmöglichkeit bietet. Großzügige Wohnküchenbereiche wurden geschaffen. Seit 2020 verfügt die Einrichtung über 64 Plätze in 4 Doppel- und 56 Einzelzimmern.

Seit 1950 - Das Haus für Senioren Regina pacis in Kevelaer

1950 gründeten die Franziskusschwestern an der Friedenstraße 70 ein Seniorenheim für 15 ältere Menschen. Das Haus hatten sie durch einen Verpflegungsvertrag erworben. Zwei Jahre später erhielt das Haus südlich angrenzend einen Erweiterungsbau sowie eine Kapelle und im Laufe der 60er-Jahre weitere Anbauten, so dass 67 Personen Platz fanden.



SEIT
1950

Regina pacis in der Gründungszeit

1977 wurden fünf Apartments für Heimbewohner gebaut sowie Therapieräume, ein Bewegungsbad - welches bis in die 90er-Jahre in Betrieb war -, eine Hausmeisterwohnung und zwei Garagen. 1979 erfolgte die Erweiterung der Hauptküche sowie eine Dachsanierung. Nach Erwerb des nördlich angrenzenden Grundstücks konnte in den 80er-Jahren ein umfassender Neu- und Umbau erfolgen, um das Seniorenheim an moderne Erfordernisse anzupassen und Platz für 82 Bewohner anbieten zu können.

Im Jahre 2001 wurden zunächst fünf weitere Bewohnerzimmer und diverse Funktionsräume an Stelle des Therapiebades errichtet und der Ausbau des Dachgeschosses für Sozial- und Büroräume realisiert. 2011 erfolgte ein Teilabriss des Altgebäudes sowie ein Teilneubau mit 30 Einzelzimmern. Der Altbaubestand wurde modernisiert, so dass die Einrichtung heute nur noch über 69 Einzelzimmer und 2 Doppelzimmer verfügt.

Seit 2013 befindet sich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Therapiebades die integrative Tagespflege mit 13 Plätzen. Auch Kurzzeitpflege ist hier möglich. Im 1. Obergeschoss leben seit Mai 2007 drei indische Ordensschwwestern, die ursprünglich aus Kleve kamen. Zwei Schwestern arbeiten im Regina pacis und eine im nahe gelegenen Krankenhaus.

Das Haus bietet heute die Pflege und Betreuung nach dem Wohngruppenprinzip an. Die Bewohner leben in acht familienähnlichen Wohngruppen mit großen, gemütlichen Wohnküchen als Lebenszentrum. In jeder Wohngruppe wohnen bis zu zehn Bewohner. Die jeweilige Wohnküche bildet das Kernstück der Wohngemeinschaft, in der die weitestgehende Aufrechterhaltung und Förderung der Alltagskompetenz der Bewohner im Mittelpunkt steht. Ein spezielles Raumkonzept trägt den besonderen Anforderungen der gerontopsychiatrischen Pflege von dementen Bewohnern Rechnung.

Seit 1977 – Das Franziskus-Haus

Das Franziskus-Haus direkt neben dem Mutterhaus an der Spycckstraße wurde 1977 bezogen. Schon zuvor hatten die Franziskus-schwwestern ein Seniorenheim in Kleve: Haus Gnadenthal im Ortsteil Donsbrüggen wurde 1946 erworben und nach dem Krieg wieder hergerichtet. 1977 erfolgte der Umzug direkt ins neu erbaute Franziskus-Haus.

Es verfügte über 66 Einzelapartements mit Loggia, kleinem Eingangsflur und Badezimmer sowie Wohnbereiche für jeweils zwölf Senioren mit eigenem Tagesraum und kleiner Küche. Dazu gab es 20 Pflegeplätze. Im Franziskus-Haus waren nun doppelt so viel Plätze wie im Haus Gnadenthal vorhanden, aber es zogen auch 22 Bewohner des städtischen Seniorenheims „Münze“ (ehemaliges Hotel Styrum) in den Neubau ein, so dass das Haus schon nach wenigen Wochen eine Warteliste anlegen musste.

Beim Erwerb des Grundstückes hatte man schon an spätere Erweiterungen gedacht. Durch verschiedene Grundstückszukäufe konnte so eine zusammenhängende Straßenfront von knapp 100 Metern geschaffen werden, das gesamte Gelände für Mutterhaus und Seniorenheim umfasst heute etwa 11.500 qm.

In einem zweiten Bauabschnitt entstanden Ende 1981 ein Schwimmbad und 24 Seniorenwohnungen sowie sechs weitere Pflegeplätze. 1997 wurde die Hauptküche des Franziskus-Hauses erweitert und modernisiert. An Stelle des ehemaligen Schwimmbades befindet sich heute die integrative Tagespflege.

2001 wurde das gesamte Haus saniert. Zusätzlich wurden zehn Dienstzimmer sowie weitere Wohnzimmer in allen Bereichen angebaut. Fünf Doppelzimmer wurden zu Einzelzimmern umgewandelt, so dass das Haus 2002 über 84 Einzelzimmer und fünf Doppelzimmer verfügte. Die Kurzzeitpflege wurde 2002 aus dem Bereich des Mutterhauses in die neu erbauten Zimmer verlagert.



Das Franziskus-Haus

2018 begann auf dem Grundstück des ehemaligen Fachseminars für Altenpflege und der Kapelle der großzügige Neubau mit 60 Einzelzimmern nach dem Wohngruppenprinzip und einer integrierten, lichtdurchfluteten Kapelle. Im Mai 2021 konnte die Einrichtung bezogen werden, im Mai wurde auch die neue Kapelle durch Propst Johannes Mecking eingeweiht. Ambo, Altar und Tabernakel stammen aus der 2017 profanierten und später abgerissenen Kapelle. In der neuen Kapelle haben bis zu 70 Personen Platz. Gottesdienste können per Video in die Bewohnerzimmer übertragen werden.

Der Altbau wurde an die Stadt Kleve zur Unterbringung von ukrainischen Kriegsflüchtlingen vermietet, der Neubau am 22. Januar 2022 durch Weihbischof Rolf Lohmann eingesegnet.

So bietet das Franziskus-Haus heute neben den 60 Plätzen nach dem Wohngruppenprinzip auch 24 Apartments für seniorengerechtes Wohnen und 14 Plätze für die Tagespflege.

Seit 2022 – Veronika-Haus in Rindern

Das Veronika-Haus am Rinderner Kerkpad ist die jüngste Einrichtung der Franziskus GmbH Kleve. Sie wurde 2022 fertiggestellt, etwas später als geplant, weil die notwendige archäologische Untersuchung vor Baubeginn Teile einer bedeutenden römischen Villa zutage gefördert hatte.

In Rindern hatten die Franziskus-schwester sowohl das Konradshaus als auch das ehemalige Marienstift als Niederlassungen betrieben. Das Grundstück, auf dem das Veronika-Haus – benannt nach der in Rindern tätigen und unvergessenen Franziskus-schwester Veronika – gebaut wurde, konnte

auf einem im Besitz der Franziskus-Stiftung befindlichen Grundstück hinter dem ehemaligen Marienstift errichtet werden. Es entstand ein zweigeschossiges Gebäude mit vier kleinen Wohngruppen und insgesamt 42 Einzelzimmern. Kurzzeitpflege ist auch in dieser Einrichtung möglich. Viele der heutigen Bewohner des Veronika-Hauses wohnten zuvor in der alten Einrichtung des Franziskus-Hauses. Die reduzierte Platzzahl des Franziskus-Hauses konnte somit wieder kompensiert werden. Das Veronika-Haus wurde am 26. Oktober 2022 durch Weihbischof Rolf Lohmann eingeseget. ○

SEIT
2022



Veronika-Haus in Rindern, 2022

Die aufgegebenen Niederlassungen der Franziskusschwestern in der Reihenfolge ihrer Entstehung

● Kleve-Donsbrüggen

Canisiushaus (1927-1975): ambulante Haus- und Krankenpflege, Kleinstaltenheim für vier Personen

● Emmerich

Bahnhofsmision (1927-1945): Betreuung Jugendlicher und junger Frauen, zeitweise Volksküche, anschließend:

● Emmerich-Spielberg

Liebfrauen-Stift (1947-1953): Kindergarten, Näh- und Handarbeitsschule

● Goch

Hauspflegestation (1927-1952): Familienpflege

● Goch-Hülm

Ambulante Krankenpflegestation (1930-1969): Krankenpflege, Näh- und Handarbeitsschule

● Straelen

St. Katharinen-Stift (1930-1969): Altenheim für 30 Senioren, Familienpflege

● Rindern

Konradshaus (1931-1960) sowie Marienstift (1946-1973): Altenpflege, ambulante Krankenpflege, Näh- und Handarbeitsschule, Kindergarten

● Schneppenbaum

Kinderdorf St. Joseph (1933-1983): zunächst Altenpflege, Hauspflege, ambulante Krankenpflege, aber auch 1933 schon Kin-

derheim. Ab 1960 Kinderdorf mit familiären Gruppen für bis zu 64 Kinder

● Weeze

1934-1995: Haus- und Familienpflege, seit 1965 Altenpflege. Seit 1995 wird das Theresienstift vom Caritasverband Geldern-Kevelaer e.V. geführt. Franziskusschwestern haben dort noch einige Jahre länger gewohnt. In den Jahren 1983-1991 baute der Verein für Haus- und Krankenpflege in Weeze 41 Altenwohnungen, 24 Garagen und – aus städtebaulichen Gründen – ein Café. Diese Bauten sind noch heute im Besitz der Franziskus-Stiftung.

● Huisberden

Marienheim (1936-1955): Altenheim für acht Bewohner, ambulante Krankenpflege

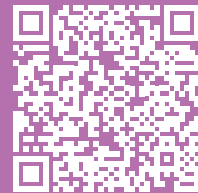


Nähschule der Franziskusschwestern



Konradshaus in Rindern

*Mehr zu den
aufgegebenen
Niederlassungen:*



● **Asperden**

(1938-1952): Station für Hauspflege und ambulante Krankenpflege, bis 1945 auch Näh- und Handarbeitsschule

● **Bergisch-Gladbach** (1940-1959): als Erholungsheim gedacht, Pflege (nicht näher zu ermitteln)

● **Hennef**
St. Elisabeth-Haus (1941-1963): Altenheim für 60 Bewohner

● **Materborn**
(1944-Anfang 50er-Jahre): Altenheim für 5 Bewohner

● **Kleve-Donsbrüggen,**
Haus Gnadenthal (1946-1977): Altenheim für bis zu 75 Bewohner

● **Oberhausen-Osterfeld**
Bischof Ketteler-Heim (1951-1959): KAB-Wohnheim für junge Bergleute, die Schwestern versorgten ca. 170 Bewohner.

● **Essen-Kettwig**
Schloss Landsberg (1952-1967): Kinderheim für 55 Kinder

● **Vrasselt**
St. Antonius-Heim Vrasselt (1953-1978): Altenheim für 25-35 Bewohner

● **Duisburg-Walsum**
Franz-Hitze-Haus (1955-1966): Betreuung von 60-70 Jugendlichen im Lehrlingsheim der Bergwerksgesellschaft Walsum

● **Duisburg-Hamborn**
Agnesstift (1961-1969): Altenheim und ambulante Krankenpflege

● **Geisenheim (Rheingau)**
Marienheim (1964-1980): Altenheim für 35, später 80 Bewohner ○

Liste aller Franziskusschwwestern

Schwester:	Geburtsname:	Geburtsort:	Eintritt:	Geboren:	Gestorben:
CLARA	Clara Werkmann	Mainz	03.04.1921	14.01.1896	04.08.1969
VERONIKA	Anna Ketelaer	Materborn	01.06.1925	02.09.1897	19.03.1972
ALOYSIA	Magdalene Beek	Reußendorf	15.06.1926	07.07.1901	13.12.1953
FRANZISKA	Maria Eva Breuer	Rohrdorf	01.01.1927	12.05.1900	17.07.1979
GABRIELE	Maria Hegenbarth	Recklinghausen	01.10.1927	17.12.1905	12.06.1965
MAGDALENA	Maria Müskens	Niel	01.10.1927	18.12.1893	16.03.1969
EDELTRUD	Maria Uebing	Bocholt i.W.	20.12.1927	04.10.1897	28.01.1981
ANASTASIA	Anna Hübinger	Heilberscheid(t)	15.01.1928	31.01.1898	10.10.1979
FLORENTIA	Maria Atenhan	Münster	01.04.1928	11.10.1900	22.03.1995
THERESE	Anna Bertling	Oberhausen	01.01.1929	18.09.1900	25.11.1983
HORTULANA	Elisabeth Eck	Fürth	03.03.1929	12.11.1906	14.02.1990
WALFRIEDA	Maria Schröder	Oberhausen	03.08.1929	18.09.1899	24.07.1981
COLETA	Anna Heßling	Ringenberg	01.09.1929	09.02.1904	10.10.1981
SIEGLINDE	Elisabeth Schäpers	Recklinghausen	12.03.1930	16.02.1909	16.03.1967
IRMGARDIS	Maria Knop(p)	Oberhausen	03.01.1931	12.05.1901	23.10.1995
VINZENTIA	Maria Bücken	Schöppingen	01.04.1931	14.05.1895	22.10.1982
LUDWIGA	Adelgundis Jaspers	Altkalkar	08.09.1931	25.07.1890	20.04.1957
MONIKA	Anna Gehling	Schöppingen	15.09.1931	27.07.1901	10.06.1967
ROSWITHA	Anna Siebers	Münster	15.12.1931	08.01.1905	24.04.1995
LIDWINA	Anna Klussmann	Recke/Westf.	28.01.1932	17.08.1902	08.03.1985
AUGUSTINE	Katharina Uebing	Bocholt i.W.	03.02.1932	21.01.1905	25.11.1989
REINHILDE	Maria Odental	Remscheid	07.05.1932	10.03.1905	24.09.1992
JUSTINA	Elisabeth Kauws	Nütterden	17.05.1932	23.05.1899	19.05.1989
MARGARETHE	Maria Hoppe	Recke/Westf.	15.10.1932	12.02.1901	10.10.1981
JULIANE	Helene Verfürth	Kapellen	31.10.1932	22.03.1906	13.08.1984
OTILIE	Helene Odental	Remscheid	13.05.1933	22.07.1902	21.04.1979
CHRISTA	Louise Sauer	Dortmund	05.04.1934	14.05.1911	11.06.1979
ANCILLA	Maria Peppinghaus	Remscheid	16.05.1934	17.12.1906	26.10.1977
PAULINE	Johanna Kerstjens	Goch	01.07.1934	18.06.1905	16.08.1989
HUBERTA	Maria Limberg	Lembeck	03.11.1934	04.01.1904	24.04.1989
SYRILLA	Wilhelmine Hufmann	Buschhausen	17.11.1934	24.09.1896	28.05.1973
MATHILDE	Elisabeth Schumacher	Recklinghausen	01.03.1935	24.06.1909	23.01.1993
URSULA	Wilhelmine Jürgens	Osnabrück	01.11.1936	13.07.1913	26.11.1966

Schwester:	Geburtsname:	Geburtsort:	Eintritt:	Geboren:	Gestorben:
PIA	Käthe Hagen	Rheinbro(h)l	14.04.1936	06.07.1912	23.01.1973
GERVASIA	Helene Peters	Fischeln	01.08.1936	28.05.1903	23.09.1979
EVA-MARIA	Gertrud Böing	Mülheim/Ruhr	22.08.1936	02.05.1909	25.02.2000
CLEMENTINE	Anna Bürgers	Goch	29.08.1936	30.06.1907	23.04.1996
THEKLA	Agnes Johanning	Truchorn	01.10.1936	24.03.1908	16.08.1987
FELIZITAS	Anna Wegmann	Henrichenburg	02.10.1937	22.10.1910	15.03.1993
EWALDA	Antonie Schwab	Frankenthal	17.06.1939	15.08.1901	13.09.1989
RITA	Anna Scheele	Hannover	01.10.1939	21.08.1910	13.06.1989
PETRA	Maria Kexel	Bottrop	07.07.1941	05.12.1913	14.04.2000
RAFAELE	Victoria Sokolowski	Allenstein	01.06.1946	24.12.1918	10.08.2003
AGATHA	Josefa Becker	Klarholz/Westf.	15.08.1946	18.04.1921	06.02.1984
BEATA	Johanna Hendricks	Scheffenthum	01.10.1946	08.07.1916	20.04.2002
ANGELIS	Elisabeth Dietsch	Kleve	05.11.1946	23.11.1908	15.04.1984
DOROTHEA	Maria Kaiser	Goch	04.02.1948	01.06.1917	21.03.2010
HILDEGARD	Hildegard Poschmann	Bottrop	15.09.1948	22.05.1914	10.03.2008
BRUNHILDE	Maria Hümmelink	Recklinghausen	16.03.1949	15.09.1927	26.08.2002
JAKOBA	Auguste Jürgens	Bremen	10.05.1949	06.12.1903	02.12.1985
HEDWIG	Elisabeth Scheithauer	Beuthen	01.08.1949	06.03.1929	05.11.2015
MECHTILDE	Helene Evers	Duisburg	20.08.1949	13.01.1906	06.07.1990
ANNA	Maria Schimanski	Allenstein	01.04.1950	21.05.1918	03.03.1999
SIMONE	Elsa Jahr	Mortenbach	22.03.1951	06.05.1913	25.06.2002
KLOTHILDE	Maria Cubrick-Wüller	Neu-Ahlen	02.02.1952	01.06.1998	09.02.1968
GERTRUDIS	Gertrud Gehling	Schöppingen	01.04.1953	08.04.1907	09.04.1978
LYDIA	Agnes Kröger	Olfen	12.02.1955	01.07.1913	01.11.1998
CÄCILIA	Elisabeth Bruns	Goch	01.03.1956	09.05.1937	
HYAZINTHA	Margarethe Janssen	Kleve	31.03.1956	24.11.1936	30.04.2008
LIoba	Margarethe Gravel	Versen/Meppen	19.04.1958	25.06.1911	16.05.2012
CHRISTIANA	Josefa Halasik	Wanne-Eickel	19.03.1960	16.01.1913	12.02.2001
ANTONETTA	Annette Hassenkamp	Schwaförden	13.08.1960	13.03.1933	
RADEGUND	Maria Icks	Kleve-Materborn	02.02.1961	09.10.1936	19.02.2006
REGINA	Wilhelmine Otten	Garen	01.10.1961	17.05.1924	25.02.2012
ANDREA	Marianne Schwehr	Münster	02.07.1962	05.07.1921	31.08.1999
CASIANA	Ursula Nietsch	Allenstein	01.04.1963	13.09.1943	09.03.1992
NORBERTA	Helene Tosses	Xanten	02.02.1965	28.12.1914	14.08.1995
MARIA	Maria Schreiber	Landstuhl	12.01.1971	02.06.1921	30.08.1989

Gespräch mit
Franziskusschwester
Cäcilia

„ICH GLAUB‘,
MEIN LEBEN
WAR
RICHTIG.“



Schwester Cäcilia wurde im Mai 1937 als Elisabeth Bruns in Goch geboren und kam 1954 als 18-Jährige zu den Franziskusschwestern. Nach ihr traten noch zehn weitere Schwestern ein. Sie und Schwester Antonetta sind die beiden letzten Franziskusschwestern in Kleve. Schwester Cäcilia berichtet aus ihrem Leben.

Können Sie Ihren Weg von der 18-jährigen Elisabeth zur Franziskusschwester Cäcilia beschreiben?

Ich stamme aus einer Gocher Familie,

hatte zwei ältere Brüder und einen jüngeren. Mein Vater fiel im Zweiten Weltkrieg in Frankreich, einen Tag vor Heiligabend 1943. Da war ich sieben Jahre alt. Am Ende des Krieges lebten wir monatelang im Bunker.

Ihre Erfahrungen teilen Sie sicher mit den vielen Ukrainern, die im alten Franziskus-Haus leben?

Ja, da kann ich natürlich von früher berichten und auch aufmuntern, dass es irgendwann wieder besser wird. Die Unterhaltung führen wir mit Zeichensprache, Blicken und wenigen deutschsprachigen Wörtern.

Wie ging es nach dem Krieg weiter?

Insgesamt ging ich acht Jahre zur Schule, danach machte ich eine zweijährige kaufmännische Lehre. Mir lag es aber nicht so, in einem Laden zu verkaufen und ich machte diese Ausbildung nicht zu Ende. Mit den Gleichaltrigen aus der Nachbarschaft und mit meinen Brüdern verstand ich mich gut, wir hatten einen gemeinsamen Freundeskreis und machten später einen Tanzkurs bei Bollinger, inklusive Mittelball und Schlussball, für den ich ein langes, blaues Kleid hatte.

Aber Sie kommen doch aus Goch, wieso machten Sie einen Tanzkurs in Kleve?

Das kam durch Freunde und Bekannte und die Clique.

Schwester Dorothea, die 20 Jahre älter war als Sie, wurde ebenfalls in Goch geboren und scheint mit Ihnen verwandt zu sein. War sie ein Vorbild für Sie?

Ja, Dorothea war meine Tante, sogar meine Patentante. Mit ihr sprach ich darüber, dass die Lehre nichts für mich sei. Darauf riet sie mir zu einem Probejahr bei den Schwestern auf der Josefshöhe in Schneppenbaum. Es war nicht so offiziell wie das damalige „Ein Jahr für die Kirche“, aber vielleicht vergleichbar mit dem heutigen Freiwilligen Sozialen Jahr. Als ich dort anfing, gab es dort noch kein Kinderdorf. Das wurde später gebaut. Es gab damals das St. Josephs-Haus, welches heute noch steht, es war Kinderheim für 45 Kinder.

Die spätere Schwester Cäcilia hörte dort die Schwestern in der Kirche singen, traute sich kaum rein, wurde von einer Franziskusschwester aber eingeladen, durfte mitsingen. Kinder – Beten – Singen – das war der Dreiklang, der ihr gleich klar machte, dass das der ideale Ort für sie war. Hier hatte sie ihre Berufung gefunden

den und sie wusste: „Gott, Du hast mich dahin geschickt!“

Die Arbeit mit Kindern, zu denen auch ein Einsatz im Säuglingsheim an der Spyckstraße gehörte, festigte ihre Entscheidung, in die Gemeinschaft der Franziskusschwestern einzutreten. Im März 1956 trat sie der Gemeinschaft bei, erstmals verpflichtet wurde sie Ende 1958.

Schwester Cäcilia, Sie singen gern und die Hl. Cäcilia ist Schutzpatronin der Kirchenmusik, die Orgel zählt zu ihren Attributen. Haben Sie sich deshalb den Ordensnamen Cäcilia ausgesucht? Und können Sie Orgel spielen?

Ja, genau deswegen habe ich mir den Namen Cäcilia ausgesucht! Unsere Oberin Mutter Clara hatte einen Zettel mit zwei Namen darauf und fragte, ob ich einen davon tragen möchte. Ich könne auch selbst einen Wunsch äußern. Da habe ich den Namen Cäcilia vorgeschlagen, weil eine Gruppenführerin in meiner Kindheit Cäcilie hieß. Die habe ich wirklich verehrt! Und dass Cäcilia die Heilige der Kirchenmusik ist, passte zusätzlich. Orgel spielen kann ich nicht, aber Blockflöte, erst C, dann Alt. Wir haben mit den Kindern oft gesungen. „Maria, breit‘ den Mantel aus“ war unser Schlager-Lied!

Cäcilia arbeitete zunächst gut zweieinhalb Jahre im Säuglingsheim, machte ihre praktische Ausbildung zur Erzieherin mit heilpädagogischer Zusatzausbildung. Für den theoretischen Teil musste sie immer wieder nach Düsseldorf. 23 Jahre lang war Schwester Cäcilia danach im Kinderdorf „St. Joseph“ in Schneppenbaum tätig und machte alle Entwicklungen vom Kinderheim zum Kinderdorf mit. Ihre Ausbildung kam ihr auch bei den weiteren Stationen als Franziskusschwester zugute.

Das Kinderdorf wurde 1983 geschlossen, schon ab 1982 wurden die Kinder nach und nach an andere Einrichtungen vermittelt. Schwester Cäcilia sieht das leere Haus vor sich und man merkt ihr an, dass der Gedanke an diesen Anblick auch nach über vierzig Jahren noch sehr schmerzt. Es mag ein Trost sein, dass viele ehemalige Kinderdorfkinder sie nach wie vor besuchen.

Wie ging es Ihnen, als das Kinderheim auf der Josefshöhe geschlossen wurde?

Es war so leer, es war furchtbar, aber es war ein von Gott gesteuerter Wechsel. Ich bin schon 1981 nach Lourdes gefahren, Schwester Dorothea hat mich begleitet und immer wieder beteuert: „Du schaffst das!“ Und so war es auch. Nach diesem Urlaub bin ich nicht nach Schneppenbaum zurückgekehrt, sondern fand einen neuen Wirkungsort in Xanten.

Sie zogen dann für dreizehn Jahre nach Xanten ins St. Elisabeth-Haus. War das nicht eine große Umstellung für Sie?

Das kann man wohl sagen! Aber ich habe mich schnell in die familiäre Umgebung eingelebt, und die Xantener Franziskusschwestern fanden es schön, mit mir - und der vier Jahre älteren Schwester Antonetta, die vorher ebenfalls im Kinderdorf tätig war - jüngere Schwestern in ihren Reihen zu haben. Ich habe mit den Schwestern gebetet und sie beim Essen betreut, aber ich war auch für die Heimbewohner da und habe oft und gern mit ihnen gesungen.

1994 wurde das Seniorenzentrum in Xanten neu gebaut, die Tätigkeit der Schwestern in Xanten endete damit. So kam Schwester Cäcilia zusammen mit den älteren Schwestern ins Mutterhaus der Franziskusschwestern auf der

Spyckstraße. Nie zuvor hatte sie in einer solch großen Schwesternschaft gelebt, 16 Schwestern lebten nun hier. Schwester Cäcilia kümmerte sich über zwanzig Jahre u.a. um das Schwesternzimmer, um die Kapelle, die Priestergewänder und den Blumenschmuck dort.

Schwester Cäcilia, hat eine Franziskusschwester Zeit für Hobbies?

Eigentlich nicht, aber es hat mir immer große Freude gemacht, mich um die Pflanzen zu kümmern. Ich habe Ikebana-Kurse besucht und mich sehr gern um den Blumenschmuck gekümmert. Noch heute habe ich viele Pflanzen hier und wenn ich unterwegs etwas entdecke, Halme zum Beispiel, dann nehme ich die mit und stecke sie hier zu meinen Blumen und Pflanzen. Außerdem ist die Musik für mich sehr, sehr wichtig. Ich habe eine Menge CDs, die ich hören kann, aber noch lieber gehe ich mittwochs und samstags zu den Treffen mit Uschi Goedhart. Sie spielt ein Keyboard und da kann man sich Lieder wünschen.

Wie sieht Ihr Tagesablauf denn üblicherweise aus?

Ich wohne jetzt seit sieben Jahren in meiner kleinen Wohnung. Morgens stehe ich früh auf und verfolge um acht Uhr den Gottesdienst aus Köln, der im Fernsehen übertragen wird. Danach frühstücke ich und mache meine kleine Wohnung fertig. Ich habe einen Balkon und viele Pflanzen, die gepflegt werden wollen. Danach höre ich Musik, zurzeit eine CD mit Panflötenmusik.

Und anschließend gehe ich in den Garten runter zum Bildstock der Mutter Gottes. Zweimal wöchentlich zünde ich Kerzen an, eine für St. Joseph, den Patron der Sterbenden. Jeden Samstag gibt es noch eine Kerze für meine verstorbenen Mitschwestern.

Um 12 Uhr gibt es Mittagessen und danach gehe ich eine Runde durch unseren

Park. Mein Weg führt dann in die Kapelle, wo ich innere Zwiesprache mit der Hl. Maria halte.

Anschließend setze ich mich in meinen Sessel, lege die Beine hoch und nicke gelegentlich ein. Um 14.30 Uhr gibt es dann Kaffee mit etwas Süßem. Aber zweimal wöchentlich gehe ich einkaufen, ich will mich bewegen und möchte auch gern unter Menschen sein.

Wenn ich in unserem Park sitze, kommen fast immer Heimbewohner, die fragen, ob sie sich neben mich setzen dürfen. Da sage ich immer gerne ja, neben mir sind alle Plätze frei, und ich freue mich dann sehr über die Gespräche.

Nachmittags bete ich auch den Rosenkranz, die Perlen habe ich immer in der Tasche. Und mein Abendessen mache ich mir selbst.

Haben Sie in den fast 70 Jahren, die Sie nun Franziskusschwester sind, mal überlegt, in das weltliche Leben zurückzukehren? Wenn, dann vermutlich eher in den ersten Jahren?

Nein, auch in den ersten Jahren habe ich das nie erwogen. Für mich war immer klar, dass ich meine Erfüllung im Dasein als Franziskusschwester gefunden habe.

Werden Sie um Rat gefragt?

Unsere neuen Bewohner müssen sich von ihrem Hausstand trennen, können nicht so viel ins Heim mitnehmen. Ich empfehle immer, nur kleine Möbel mitzunehmen und vor allem eine Lampe. Die Lampe von zuhause ist unheimlich wichtig, sie bringt Licht. Licht in unserem Leben ist auch von spiritueller Bedeutung.

Wie empfinden Sie den gesellschaftlichen Wandel? Es gibt nur noch sehr wenig Menschen, die in einen Orden eintreten.

Aber es gibt sie! Die heutigen Ordens-

gemeinschaften sind weltoffener, wie die ganze Gesellschaft. Wir, die aussterbende Generation, haben den Grundstein für die heutige Entwicklung gelegt. Mein Lebensweg als Franziskusschwester war so erfüllt. Es ist heute anders als vor siebzig Jahren. Aber wenn ich auf meinen Lebensweg zurückblicke, so glaube ich, mein Leben war richtig!

Die Zukunft der Schwesterngemeinschaft

Von den Franziskusschwestern über die koreanischen bis zu den indischen Schwestern

Im Jahre 1971 trat die letzte Franziskusschwester in die Gemeinschaft ein, und nach wenigen Jahren wurde deutlich, dass das Lebenswerk der Schwestern eines Tages in andere Hände übergeben müssen.

Über Pastor Alders aus Vynen kam der Kontakt zu koreanischen Schwestern zustande. Ab August 1988 hatte die koreanische Ordensgemeinschaft der Sisters of the Korean Martyrs eine Niederlassung bei den Klever Franziskusschwestern mit bis zu vier Schwestern. Von Beginn an bis zum Schluss – wenn auch mit einer zwischenzeitlichen Unterbrechung – war Schwester Agatha Cheon die Oberin der koreanischen Schwestern in Kleve.

Seit Beginn waren insgesamt 16 koreanische Schwestern nach Kleve gesandt worden, die hier jeweils fünf bis sieben Jahre blieben. Zunächst erhielten die Schwestern einen Intensivkurs in Deutsch, die meisten machten beim Verein für Haus- und Krankenpflege eine Ausbildung als Altenpflegerin und wurden im Mutterhaus sowie im Franziskus-Haus eingesetzt. Hier nahmen sie aktiv an der Gestaltung von Festen teil, wobei sie den Bewohnern gern ihre koreanische Kultur näherbrachten.

Da es aber auch immer weniger koreanische Ordensschwestern gab, wurden die letzten drei Schwestern Agatha, Catharina und Gemma zum 30. April 2006 nach Korea zurückberufen. Nach 18 Jahren gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens fiel den Franziskusschwestern, den koreanischen Schwestern und auch den weltlichen Kräften der Abschied nicht leicht.

Drei Monate später, am 1. August 2006, traten die indischen Schwestern Regin, Anns und Ranit die Nachfolge an. Sie gehören dem Orden der Schwestern von der Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes (Sisters of the Adoration of the Blessed Sacrament = SABS) an. Der Orden wurde im Januar 1908 im indischen Kerala gegründet. Er ist in ganz Indien verbreitet, es gibt aber in vielen europäischen, amerikanischen und afrikanischen Ländern Niederlassungen. In Deutschland sind die Schwestern seit 1965 tätig, vor allem in Krankenhäusern und Senioreneinrichtungen.

Ideale Nachfolgerinnen

In Kleve leben zurzeit Schwester Regin, die auch im Veronika-Haus tätig ist, sowie Schwester Celine.

Auch im Regina pacis in Kevelaer leben und arbeiten seit Mai 2007 indische Ordensschwestern, Schwester Anns und Schwester Jyothis Maria. Neben ihrem Pflegedienst mit seinen drei Schichten begleiten sie die Bewohner bei Krankheit und beim Sterben, führen Gespräche und versuchen die Anbetung aufrecht zu erhalten, was nicht einfach ist. Eine Schwester ist für den Kommuniondienst in St. Marien eingeteilt.

Die Schwestern haben sich als ideale Nachfolge der Franziskusschwestern erwiesen. Neben ihrer Arbeit in der Altenpflege führen sie aber auch das geistliche Erbe der Franziskusschwestern fort. Aus der Anbetung des Allerheiligsten Sakraments und christlicher Nächstenliebe sehen die Schwestern ihre Aufgabe in der Verbreitung der christlichen Botschaft, die sie selbst zur hingebungsvollen Arbeit für Menschen befähigen, die Hilfe bedürfen. ○

„DA SEIN.“



Schwester Regin, seit wann sind Sie im Mutterhaus und was bedeutet SABS?

SABS steht für Sisters oft the Adoration of the Blessed Sacrament, ich gehöre also zu den Schwestern von der Anbetung des Allerheiligsten Sakraments. Gegründet wurde unsere Ordensgemeinschaft 1908 im indischen Kerala. Die ersten Schwestern kamen schon 1965 nach Deutschland.

Ich bin als Ordensschwester seit 2006 hier tätig, zuerst in der Altenpflege und dann als Seelsorgebegleitung, wofür ich dem Träger Franziskus GmbH Kleve sehr dank-

bar bin. Es ist mir eine große Freude, dass in der Kapelle des Hauses Bewohner, Mitarbeitende, Besucher und andere Gäste verweilen können und einen Ruheort haben. Hier sieht man immer wieder Menschen, die eine Kerze anzünden und in der Stille vor dem Tabernakel Trost finden. Die Türe ist immer geöffnet.

Worauf beruht Ihre Dankbarkeit?

Die Franziskus-Stiftung hat bei dem Neubau des Hauses dafür gesorgt, dass eine Kapelle gebaut werden konnte. Es war ihnen

sehr wichtig, für alle Menschen, die dieses Haus betreten - insbesondere für die Bewohner, einen Ruheort zu schaffen, in dem sie ihren Glauben pflegen und Ausdruck geben können.

Viele ältere Menschen müssen sich mit schmerzhaften Themen, wie Krankheiten und anderen körperlichen Problemen, Abschied und Todesfällen auseinandersetzen. Sie brauchen Unterstützung durch seelsorgliche Begleitung, um Kraft und Trost zu erfahren. Dies können sie im Franziskus-Haus Kleve erleben.

Es ist ein großes Glück, dass unsere Geistlichen in Kleve hier so engagiert darum bemüht sind, alle kirchlichen Feste und Feiertage mit den Bewohnern des Hauses zu feiern. Herr Propst Mecking und sein Team sind immer bereit, auf Anfragen zu reagieren. Besonders lieben unsere alten Menschen die liturgischen Rituale - wie Kerzensegnung, Blasiussegen, Aschenkreuz, Palmzweige binden, Osterfeuer, Maiandachten, Blasorchester zu Christi Himmelfahrt, Erntedank-Fest, Totengedenken, Nikolaus, Männerchor Herz-Jesu, Weihnachten, Sternsinger und anderes mehr. Dabei erinnern sie sich an eigene Erlebnisse aus ihrem reichen Glaubensleben.

Gibt es weitere Angebote?

Jährlich wird vom Haus aus eine Wallfahrt nach Kevelaer veranstaltet. Heimleitung sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende begleiten die Bewohner. Nach dem Wallfahrtsgottesdienst kehren wir in eine Gaststätte zum Mittagessen ein. Zum Programm des Tages gehört immer eine Unternehmung in die nähere Umgebung; letztes Jahr in den Salinenpark. Dort wurde nach einer Begehung des Gradierwerkes zu einem Kaffee mit Kuchen eingeladen. Diese Wallfahrt ist immer wieder eine besonders erhebende Veranstaltung, die unsere Bewohner tief berührt.

Wöchentlich finden in der Hauskapelle zwei Heilige Messen statt, mittwochs und samstags um 10:30 Uhr. Vorher, um 10 Uhr, beten wir gemeinsam den Rosenkranz. Die hl. Messen werden von Uschi Goedhart als ehrenamtliche Organistin begleitet. Peter Schicks dient in allen Sonntags- und anderen feierlichen Messen am Altar als Messdiener.

Was ist Ihnen im Umgang mit den Heimbewohnern besonders wichtig?

Eine der wichtigsten Aufgaben ist es, mit den Bewohnern ein Gespräch zu führen, wenn sie hier ins Haus eingezogen sind. Dabei thematisieren wir ihre aktuelle Lebenssituation. Wir versuchen einen positiven Blick auf den neuen Lebensabschnitt zu finden, in dem sie sich wohl und akzeptiert fühlen können. Ich möchte ihnen helfen, sich in unserem Haus gut einzuleben. Ich versuche, sie mit den anderen Bewohnern und allen Angeboten im Haus vertraut zu machen.

Im Einzelgespräch mit den Bewohnern kommen oft schlimme Erfahrungen hoch, die sie erlebt haben; z. B. durchgemachte schwere Krankheiten, Unfälle / Todesfälle von nahen Angehörigen oder vom Zweiten Weltkrieg ... Ich höre zu, damit sie die belastenden Dinge aussprechen können. Hin und wieder bekomme ich einen Auftrag durch das Pflegepersonal, wenn es einem Bewohner ungewöhnlich schlecht geht oder jemand zum Sterben kommt. Ich bin auch Ansprechpartnerin für alle vertraulichen Anliegen von Bewohnern und Mitarbeitenden im Franziskus-Haus und Veronika-Haus.

Demenzerkrankte Menschen benötigen besonders viel Zuwendung. Durch intensive Betreuung möchte ich das Selbstwertgefühl stärken und damit den Kranken Sicherheit und Geborgenheit geben. Es braucht wegen der eigenen Anpassungsschwierigkeiten und mancher verwirrten Zustände viel Vermittlungsarbeit im engen Zusammenleben mit den anderen Mitbewohnern. Der Glaube hilft

dabei, verlorenes Zutrauen wiederzugewinnen.

Wie begleiten Sie Sterbende und ihre Angehörigen?

Einige Bewohner äußern bestimmte Wünsche für die Zeit, wenn sich ihr Leben dem Ende zuneigt. Je nach Konfession suche ich nach einem Beistand durch den Geistlichen. Die Priester geben dann ggfs. die Krankensalbung mit Krankenkommunion. Manchmal ist ein kleines Gespräch oder gemeinsames Gebet mit dem Sterbenden hilfreich.

Ich halte Bettwache und lade die Angehörigen ein, mit mir zu wachen. So wird es möglich, Trost zu spenden und den Angehörigen die Angst vor dem Sterbeprozess zu nehmen. Viele wissen gar nicht, wie sie sich am Bett der sterbenden Mutter oder des Vaters verhalten sollen. Aufgrund meiner fachlichen Ausbildungen und persönlichen Erfahrungen kann ich den Angehörigen hilfreiche Tipps geben. Z. B. die Hand des Sterbenden halten, sanfte Berührungen, Gesicht erfrischen mit feuchten Tüchern, durch leise Musik und mit Duftölen angenehme Atmosphäre schaffen. Auf diese Weise lässt sich die belastende Situation für alle Beteiligten erleichtern.

Der persönliche Abschied eines Mitbewohners ist vielen älteren Menschen wichtig. Dann begleite ich sie in die Zimmer der Verstorbenen, in dem sie noch eine Zeit aufgebahrt werden. Dort können sie in der Stille oder auch laut ihre letzten Worte sprechen - je nachdem, was ihnen noch auf dem Herzen liegt. Später kann jeder nochmal in das Kondolenzbuch, das an der Seite bei der Marienstatue liegt, schauen, in dem alle verstorbenen Heimbewohner eingetragen sind.

Damit ist für uns nicht alles zu Ende - wir feiern gemeinsam mit den Angehörigen eine Hl. Messe oder Andacht für die Verstorbenen; begleiten sie zum Friedhof und sind bei der Verabschiedung in der Leichenhalle

dabei. Es bedeutet Trost und Stärkung für die Angehörigen, dass sie auf diesem schweren Weg nicht allein sind. Wenn es zeitlich möglich ist, gehe ich gerne im Anschluss zu den anderen Gräbern unserer Verstorbenen.

Jeder verstorbene Heimbewohner wird im Rosenkranzgebet genannt. Auch in den darauffolgenden heiligen Messen wird der Verstorbenen gedacht, werden die Angehörigen dazu eingeladen. Ende des Jahres wird der verstorbene Bewohner des ganzen Jahres in einem besonderen Totengedenken / Wortgottesdienst gedacht. Dies wird mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden des Hauses gemeinsam mit den Bewohnern durchgeführt.

Sie haben aber auch weitere Aufgaben?

Ja, ich bin Lektorin und Kommunionhelferin, gestalte Maiandachten an der Grotte im Garten und führe sie durch, bin zuständig für die Versorgung und Pflege sakraler Gegenstände. Ich begleite Bewohner aus den Wohnbereichen zum Gottesdienst in die Kapelle. Darüber hinaus organisiere und begleite ich Wallfahrten, besuche Bewohner im Krankenhaus oder begleite sie zu Arztpraxen. Außerdem unterstütze ich bei Festen und Feierlichkeiten, aber auch tägliche Angelegenheiten der älteren Franziskusschwestern. Auch die Dokumentation gehört dazu.

Im Franziskus-Haus bin ich im Sozialen Dienst begleitend und unterstützend tätig. Es gibt viele Angebote hier im Haus. Auf allen drei Stationen arbeiten Betreuungskräfte, die täglich verschiedene Angebote machen. Zusätzlich kommen Ehrenamtliche aus der Gemeinde und ergänzen diese Freizeitangebote an bestimmten Tagen. Z. Zt. finden zwei Gruppen in der Woche statt, montags wird gebastelt und mittwochs gesungen und gespielt. Alle Angebote werden von den Bewohnern begeistert angenommen. Es werden gerne weitere Freiwillige gesucht, die in Einzelbetreuung mit Bewohnern spazieren ge-

hen, Kaffee trinken, klönen oder einfach nur dem Bewohner eine Stunde Zeit schenken.

Meine zweite Einsatzstelle des gleichen Trägers ist das Veronika-Haus in Rindern. Donnerstags feiere ich mit den dortigen Bewohnern und Brigitte Walter einen Wortgottesdienst mit Kommunionfeier. Den Bettlägerigen bringe ich die Heilige Kommunion. Im Anschluss an die Gottesdienste besuche ich die Bewohner, die nicht an diesen Angeboten teilnehmen.

Einmal im Monat findet eine heilige Messe statt. Diese feiert Herr Pfarrer Theodor Prießen aus der Gemeinde, der auch jederzeit bereit ist, zum geistlichen Gespräch oder zur Krankensalbung zu kommen. Die Gottesdienste werden mit Orgelspiel von Brigitte Walter begleitet und sehr gerne von den Bewohnern angenommen.

Es bereitet mir viel Freude, in beiden Häusern die Gottesdienste vorzubereiten und je nach Intention mit unterschiedlichem Blumenschmuck zu gestalten. Dieses alles benötigt eine gute Zusammenarbeit und viel Zeit. Ich sehe diese Tätigkeiten als meine persönliche Mission an, zu der ich berufen bin und freue mich, wenn Besucher und Bewohner der Häuser sich daran erfreuen. Ich bin dankbar, dass ich von Gott diese Aufgabe ins Herz gelegt bekommen habe. Die leuchtenden Augen der frohen Bewohner sind für mich ein großes Geschenk, für die mir keine Mühe zu viel ist. In der Bibel steht: „Ich will Euch tragen bis zum Alter hin.“ (Jesaja 46,4) Es ist die Zusage Gottes an uns Menschen und zugleich der gemeinschaftliche Auftrag, füreinander zu sorgen. ○

Wie schaffen Sie das alles?

Kleine Chronik der letzten 25 Jahre

Überblick über die Ereignisse seit dem 15. Januar 2000



15.01.2000.....	Feier des 75-jährigen Bestehens der Franziskusschwestern
22.03.2001.....	50. Ordensjubiläum Schwester Simone
27.10.2001.....	Feier des 75-jährigen Bestehens des Vereins für Haus- und Krankenpflege e.V.
20.04.2002.....	Tod Schwester Beata
25.06.2002.....	Tod Schwester Simone
26.08.2002.....	Tod Schwester Brunhilde
10.08.2003.....	Tod Schwester Rafaele
19.02.2006.....	Tod Schwester Radegund
15.01.2007.....	50. Ordensjubiläum der Schwestern Cäcilia und Hyazintha
10.03.2008.....	Tod Schwester Hildegard
10.04.2008.....	50. Ordensjubiläum Schwester Lioba
30.04.2008.....	Tod Schwester Hyazintha

- 22.08.2009 60. Ordensjubiläum Schwester Hedwig – hier bekam Mutter Hedwig die Glocke aus dem Kinderdorf St. Joseph geschenkt. Die Glocke konnte nach einer großzügigen Spende 1961 in Gescher gegossen werden, Mutter Clara und Mutter Hedwig wohnten dem Glockenguss bei. Im Verlaufe der Veräußerung der Josefshöhe Schneppenbaum wurde die Kapelle profaniert und die Glocke 2008 zum Mutterhaus nach Kleve geholt.
- 22.08.2009..... 60. Ordensjubiläum Schwester Dorothea
- 21.03.2010..... Tod Schwester Dorothea
- 13.08.2010..... 50. Ordensjubiläum Schwester Antonetta
- 29.09.2011 50. Ordensjubiläum Schwester Regina in Kevelaer
- 25.02.2012..... Tod Schwester Regina
- 16.05.2012..... Tod Schwester Lioba
- 28.02.2013 Ein Jahr nach dem Tod der letzten aktiv in Kevelaer tätigen Schwester wurde zur Erinnerung an das Wirken der Franziskusschwestern in Kevelaer vom Kalkarer Bildhauer Christoph Wilmsen-Wiegmann ein Franziskus-Kreuz (TAU-Kreuz) geschaffen, im Park von Regina pacis aufgerichtet und durch den damaligen Pfarrer und heutigen Weihbischof Rolf Lohmann gesegnet. (Foto: S. 48)
- 05.11.2015..... Tod Mutter Hedwig
- 03.03.2016..... Verabschiedung von Magdalene Bork als 1. Vorsitzende der Franziskus-Stiftung
- 25.05.2016 Die Franziskus-Stiftung überließ der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin per Schenkungsvertrag eine historische Kippbratpfanne der Firma AEG-Küppersbusch aus dem Jahre 1954. Diese wurde in



Die Franziskusschwestern Cäcilia und Antonetta präsentieren stolz ihre Kippbratpfanne.

der Küche der Ordensschwestern benutzt. Mutter Clara schaffte sie 1956 an. Bis Ende 1994 wurde die eigene Ordensküche von den Franziskusschwestern selbst betrieben und das Gerät zur Verpflegung der Schwesterngemeinschaft benutzt. Leitende Kochschwester war die 1998 verstorbene Schwester Lydia. Zu Beginn wurden zwölf Schwestern verpflegt. Zu Hoch-Zeiten lebten 16 Schwestern im Mutterhaus, die anderen leben jeweils an ihren Einsatzorten. Das Gerät war mehrmals täglich im Einsatz.

Als das Gerät erworben wurde, gab es durchaus neidische Blicke von anderen Ordensgemeinschaften. Die damalige Oberin, Mutter Clara, war für ihr fortschrittliches Denken bekannt. Die Kippbratpfanne stellte eine deutliche Arbeitserleichterung und große Zeitersparnis dar.

Es wurde auch für eine größere Zahl von Gästen gekocht, z.B. bei der Einweihung der Hauskapelle im Juli 1967, bei Ordensjubiläen, runden Geburtstagen und dem jährlichen Gründungstag der Ordensgemeinschaft. Es wurden durchaus über 60 Personen beköstigt.

Das Gerät wurde vielseitig genutzt: Pfannkuchen, Schnitzel, Frikadellen, Reibekuchen, Bratkartoffeln und Spiegeleier. Die Spiegeleier wurden in Formen gebraten. „An diesen Anblick erinnert sich Sr. Cäcilia gerne zurück.“

Die Mitarbeiter der Stiftung Deutsches Technik Museum Berlin gerieten ins Schwärmen, als sie das Gerät sahen. Es sei in einem Top-Zustand, nirgendwo abgeplatzte Emaille und es leuchtete sofort eine Lampe auf, als der Strom eingeschaltet wurde.

Die Franziskus-Stiftung-Kleve überließ dem Museum das Gerät sehr gern, wird doch so ein kleiner Teil der Geschichte der Franziskusschwestern museal dokumentiert und bei entsprechenden Ausstellungen gezeigt. Bei dieser Gelegenheit nahmen die Mitarbeiter des Technik Museums gleich einen alten Heizkörper mit, in den ein Metallschrank integriert ist. Die Schwestern haben diesen Wärmeschrank z.B. zum Trocknen von Brötchen für Paniermehl genutzt.

- 15.01.2017 60-jähriges Ordensjubiläum Schwester Cäcilia
- 15.01.2017 Profanierung der Kapelle im Mutterhaus
- 09.05.2017 80. Geburtstag Schwester Cäcilia
- 15.01.2018 Einweihung des neugestalteten Mutter-Clara-Hauses
- 14.05.2018 Verabschiedung Franziskanerpater Pater Ägidius Thomas, der 22 Jahre Seelsorger mit besonderer Aufgabe der Hausseelsorge bei den Franziskusschwestern war, er kümmerte sich ebenso um die koreanischen Schwestern wie nachfolgend um die Schwestern von der ewigen Anbetung aus Indien. Er war aber auch Seelsorger

im Franziskus-Haus, feierte Gottesdienste und stand den Bewohnern für Gespräche zur Verfügung. Er wohnt seitdem im Theresenheim der Ordensbrüder vom Hl. Franziskus in Fulda in einer Seniorenkommunität. Für das Franziskus-Haus wurde bis jetzt kein neuer emeritierter Seelsorger gefunden.

13.08.2020..... 60. Ordensjubiläum Schwester Antonetta

05.05.2021..... Einsegnung der neuen Kapelle im Franziskus-Haus durch Propst Johannes Mecking

23.11.2021 Einsegnung der umgestalteten Grablege der Franziskusschwestern

13.03.2023 90. Geburtstag Schwester Antonetta

23.04.2024..... Verleihung der ersten TAU-KREUZ-EHRENNADEL in Gold, angefertigt in Assisi, an Thomas Delbeck und dessen Ernennung zum Ehrenmitglied der Franziskus-Stiftung Kleve



Ehrenmitglied Thomas Delbeck (3. v. r.) und Frau Ulrike im April 2024

15.01.2025 **Feier zum 100. Gründungstag der Franziskusschwestern in Kleve**



Die Grablege der Franziskus-schwwestern



Einweihung der neugestalteten Grabstätte der Franziskus-schwwestern im November 2021

Die Grabanlage im Feld 7 auf dem Klever Friedhof ist älter als die Gemeinschaft der Franziskus-schwwestern. Sie wurde bereits im Mai 1912 für die von den Kapuzinern gegründete Franziskanische Gemeinschaft erworben, um ihre ehrenamtlichen Mitglieder dort beisetzen zu lassen. Am Kapuzinerkloster an der Spycckstraße gab es bis zum Zweiten Weltkrieg einen Friedhof für die verstorbenen Brüder. Deren sterbliche Überreste wurden in die Grabanlage der Franziskanischen Gemeinschaft überführt, ebenso drei unbekannte Brüder aus dem 1802 aufgelösten Kapuzinerkloster an der Stechbahn. Der letzte in Kleve verstorbene Kapuziner wurde 1968 auf dem heutigen Gräberfeld der Franziskus-schwwestern beerdigt. An diese Kapuziner erinnern die Steinkreuze in der oberen Reihe. Als erste Franziskus-schwester wurde die am 13. Dezember 1953 verstorbene Schwester Aloysia beigesetzt.

Im November 2021 ist die Grablege umgestaltet worden. Bei dieser Gelegenheit sind Grabplatten von Schwestern, die in Weeze, Kvelaer und Xanten beerdigt worden sind, hierher verlegt worden. Der Franziskus-Stiftung war es wichtig, für alle Schwestern eine würdige Grabstätte zu schaffen, so übernimmt sie auch bis zum Jahr 2050 die Kosten für die Pflege der gesamten Anlage.



Heutiger Zustand der restaurierten Moortgat-Figur des Hl. Franziskus

Der Stadt Kleve ist für das kostenlos überlassene Nutzungsrecht und für die großzügige finanzielle Unterstützung bei der Grabfeldsanierung sehr zu danken. Der im April 2024 zum Ehrenvorsitzenden der Stiftung ernannte Thomas Delbeck sagte bei seiner Ansprache anlässlich der Einsegnung der umgestalteten Grabanlage: „So bilden die Kapuzinerbrüder, die Franziskus-schwwestern und die ehrenamtlichen Mitglieder des Dritten Ordens noch im Tode eine Gemeinschaft, deren engagiertes, gemeinsames Zusammenwirken im Leben vorbildlich und ein Segen für viele Menschen war.“ Einige der ehrenamtlichen Mitglieder sind im Umfeld des Gräberfeldes beigesetzt worden. Die Fotografie von Ewald Steiger aus den 1930er-Jahren zeigt, dass man das früher nicht unterschieden hat. Im Gräberfeld ist das Kreuz von Gotthard Keysler (1831-1912) zu sehen, Vater der 1944 verstorbenen Schwestern Anna und Maria Keysler, die zu den weltlichen Mitgliedern des Drittordens gezählt werden.

Im Spätsommer 2024 wurde auch die Sandsteingruppe „Franziskus umarmt den Kruzifixus“ des bekannten Bildhauers Achilles Moortgat im oberen Teil der Grabanlage durch den Kellener Bildhauer und Steinmetz Benedikt Kreusch restauriert. Es stammt aus der ersten Hälfte der 1930er-Jahre. ○

Vom Fachseminar für Altenpflege zur Bildungsakademie für Gesundheitsberufe

Mitte der 60er-Jahre war deutlich geworden, dass die Pflege durch die Franziskusschwestern nicht mehr lange gewährleistet werden konnte, weder Haus-, noch Kranken- oder Altenpflege. Daher gab es im Verein für Haus- und Krankenpflege e. V. Überlegungen, eine eigene Ausbildungsstätte zu gründen.

So wurde 1966 im Mutterhaus der Franziskusschwestern das Fachseminar gegründet, um eine gründliche Ausbildung und nicht zuletzt die soziale Anerkennung des Berufes sicherzustellen. Zum 1. Mai 1967 startete der erste Lehrgang - zunächst nur für Familienpflegerinnen -, ab dem 1. Mai 1970 wurden auch Altenpflegerinnen ausgebildet. Nach dem 30. September 1991 wurden keine Familienpflegerinnen mehr ausgebildet, diese Ausbildung ging in die Verantwortung des Caritasverbandes Kleve über.

In den Jahren von 2000 bis 2013 hieß das Fachseminar offiziell „Caritas-Fachseminar für Altenpflege des Vereins für Haus- und

Krankenpflege in Kleve“, ab 2014 „Fachseminar für Altenpflege der Franziskus GmbH“. Es befand sich von 1979 bis Ende 2014 im ehemaligen Kleinkinderheim hinter dem Mutterhaus der Franziskusschwestern. Seit Anfang 2015 fand der Unterricht in gemieteten Räumlichkeiten an der Hoffmannallee statt, wo zuletzt 56 Altenpfleger jährlich ausgebildet wurden.

Zum 1. Januar 2020 wurden die verschiedenen Pflegeberufe als Ausbildung durch Bundesgesetzgebung zusammengeführt. In der generalistischen Pflegeausbildung haben die Auszubildenden nach zwei Jahren die Möglichkeit, sich zu spezialisieren und das letzte Ausbildungsjahr beispielsweise in der Krankenpflege oder in der Altenpflege zu absolvieren. Das Fachseminar gehört deshalb heute nicht mehr zur Franziskus GmbH, sondern zur Bildungsakademie für Gesundheitsberufe unter dem Dach der Katholischen Karl-Leisner-Trägergesellschaft mbH.



Das Fachseminar war 35 Jahre lang im ehemaligen Kleinkinderheim hinter dem Mutterhaus untergebracht.

Vom Verein für Hauspflege zur Franziskus GmbH Kleve

Da die Schwestern kein Eigentum besitzen durften, aber im Rahmen von Verpflegungsverträgen Häuser oder Grundstücke erwarben, wurde die Gründung des Vereins 1926 aus vermögensrechtlichen Gründen notwendig. Die ehrenamtlich arbeitenden Vereinsmitglieder sind seitdem mit der Unterstützung der Schwes-

tern nicht nur in finanzieller Hinsicht betraut. Dabei bestand eine klare Aufgabentrennung zwischen dem Verein und der Schwesternschaft, die seit jeher selbst über die sogenannten „inneren Angelegenheiten“ wie Gründung und Aufgabe von Niederlassungen bestimmt hatte.

Franziskus-Stiftung-Kleve seit 1995

Um das Lebenswerk der Franziskus-schwestern über deren Zeit hinaus zu erhalten, wurde 1995 die „Franziskus-Stiftung-Kleve“ gegründet und zwar als kirchliche Stiftung des bürgerlichen Rechts. Die Franziskus-Stiftung mit ihren fünf Mitgliedern wurde „geborenes“ Mitglied im Verein für Haus- und Krankenpflege, der seit 2014 zwar



Die Mitglieder der Franziskus-Stiftung-Kleve im Oktober 2024, von links: Udo Holtmann, Markus Kock, Bischof Rolf Lohmann, Martina Reuber und Joachim Beisel

in seiner ursprünglichen Konzeption weitgehend erhalten blieb, jedoch in die Franziskus GmbH Kleve übergegangen ist. Kurz gefasst kann man sagen, dass der Betrieb der heutigen Senioreneinrichtungen von der GmbH geleitet wird, die Belange der Ordensschwestern und die Immobilienverwaltung eher im Fokus der Stiftung stehen.

Die Satzung, die in den Jahren 2000 und 2014 leichte Anpassungen erhielt, bestimmt auch die Zusammensetzung der Stiftung, die nur aus „bis zu fünf Personen“ besteht: Der Bischof von Münster beruft einen Geistlichen als geborenes Mitglied, bis 2014 war auch eine Franziskusschwester geborenes Mitglied. Jedoch haben die Schwestern dann auf dieses Recht verzichtet, so dass es nun nicht mehr nur drei, sondern vier weltliche Mitglieder gibt. Diese stehen laut Satzung „voll in der Gemeinschaft der katholischen Kirche“.

Der Stiftungszweck besteht im Wesentlichen in der „Förderung der Werke der christlichen Nächstenliebe als einer Wesensäußerung der katholischen Kirche. Er wird verwirklicht durch die Förderung der Schwestern der Vereinigung der Franziskusschwestern Mutterhaus Kleve und ihre Unterstützung in kranken und in alten Tagen, durch Förderung und Unterstützung der Kranken- und Altenhilfe sowie der Förderung der Erziehung von Kindern und Jugendlichen.“

Eine ähnliche Funktion hatte die „Caritative Vereinigung der Franziskusschwestern“, die im Dezember 1978 gegründet und im Dezember 1993 wieder aufgelöst wurde.

Verein für Haus- und Krankenpflege e. V. 1926 - 2014

Am 15. Oktober 1926 wurde der „Verein Hauspflege vom III. Orden des hl. Franziskus e.V. zu Kleve“ gegründet und in der Regel kurz „Verein Hauspflege e.V.“ genannt. Ab dem 1. März 1948 hieß er „Verein für Haus-

und Krankenpflege e.V.“.

Der Verein bestand bis 1997 aus dem aus zwei Vorsitzenden bestehenden Vorstand und zehn weiteren Mitgliedern. Bis 2001 war der bischöfliche Kommissar zugleich der 1. Vorsitzende des Vereins, mit Ausnahme der Jahre 1932 bis 1942, als die jeweiligen Guardiane des Kapuzinerklosters noch den Vorsitz hatten, die geistliche Leitung aber bereits dem Bischof von Münster übertragen worden war. Seit 2001 sind die Ersten Vorsitzenden des Vereins weltliche Mitglieder. Die 2. Vorsitzende war die jeweilige Mutter Oberin. Im März 1997 erhielt der Verein mit Magdalene Bork ein drittes Vorstandsmitglied, sie wurde 2001 Erste Vorsitzende.

Bis zur Satzungsänderung im Jahre 2000 gehörten vier Franziskusschwestern dem Verein als Mitglieder an. Seitdem war nur noch eine Schwester als Mitglied des Vereines vorgesehen, Schwester Cäcilia. Schwester Simone gehörte jedoch bis zu ihrem Tod im Juni 2002 noch dazu. Auch die jeweiligen Pfarrer der Propstei- und Unterstadtkirche waren Mitglieder des Vereins. Überdies gibt es weltliche Personen – bevorzugt aus den Bereichen Justiz, Steuerrecht und Finanzwesen – als gewählte Mitglieder des Vereins.

1987 wurde diskutiert, ob der Verein in Zukunft überhaupt noch eine Berechtigung habe. Der Verein für Haus- und Krankenpflege sei gegründet worden, um letztlich die Arbeit der Franziskusschwestern zu fördern und zu unterstützen. Es sei abzusehen, dass die Franziskusschwestern aus altersbedingten Gründen mittelfristig die übernommenen Aufgaben nicht mehr ausführen könnten.

Da sich mit dem allmählichen Rückgang der Franziskusschwestern auch die Funktion des Vereins für Haus- und Krankenpflege änderte, wurde zunächst zum 1. Januar 1988 ein hauptamtlicher Geschäftsführer eingestellt. Seit Januar 1972 hatte Johann Vehreschild aus Weeze, Berater des Vereins für



Ottmar Ricken



Prokuristin Andrea Waldmann und Geschäftsführer Alexander Noack



Die Mitglieder des Aufsichtsrates der Franziskus GmbH, von links: Martina Kohn, Udo Holtmann, Bischof Rolf Lohmann, Siegfried Kemkes, Ulrike Sack, Fritz Kup (es fehlt: Ottmar Ricken)



Die Mitglieder der Franziskus-Stiftung und der Aufsichtsrat der Franziskus GmbH, von links: Andrea Waldmann, Udo Holtmann, Markus Kock, Bischof Rolf Lohmann, Alexander Noack, Martina Reuber, Martina Kohn, Joachim Beisel, Siegfried Kempkes, Ulrike Sack, Fritz Kup. Ottmar Ricken ist nicht auf dem Foto.



*Das TAU aus dem
griechischen Alphabet
war für den Heiligen
Franziskus Symbol und
Ausdruck einer ganz
bestimmten Lebensweise.
(Foto: TAU-Kreuz im Park
von Regina pacis
in Kevelaer)*

Haus- und Krankenpflege, die Geschäfte auf ehrenamtlicher Basis geführt. Bis Ende 1992 war Klaus Janßen Geschäftsführer, dann übernahm Elisabeth Voßmüller, die zwischenzeitlich auch das Seniorenheim St. Elisabeth-Haus in Xanten und das St. Theresien-Stift in Weeze geleitet hatte, neben ihrer Funktion als Heimleiterin des Franziskus-Hauses auch die Geschäftsführung.

Hierbei wurde sie von Johann Vehreschild unterstützt, der fast dreißig Jahre lang unverzichtbarer Ratgeber des Vereines war. Ab September 1999 folgte Ottmar Ricken auf Elisabeth Voßmüller.

Franziskus GmbH Kleve seit 2014

Der Verein für Haus- und Krankenpflege wurde am 6. Juni 2014 in die gemeinnützige Franziskus GmbH Kleve umgewandelt. Zum Geschäftsführer wurde Ottmar Ricken bestellt, zu seinem Stellvertreter und Prokuristen Alexander Noack. 2020 ging Ottmar Ricken in den Ruhestand. Alexander Noack folgte ihm nach, seine Stellvertreterin und Prokuristin wurde Andrea Waldmann.

Franziskus-Stiftung und Aufsichtsrat der Franziskus GmbH

Die Einrichtungen der Franziskus GmbH und ihre Verwaltung werden unterstützt durch einen fünfköpfigen Stiftungsvorstand und einen siebenköpfigen Aufsichtsrat. Beide Gremien wollen sicherstellen, dass das Lebenswerk der Franziskusschwestern Kleve im Geiste des Heiligen Franz von Assisi und im Sinne einer modernen Alten- und Krankenhilfe weitergeführt wird.

Die fünf bzw. sieben Mitglieder verfügen über besondere Kenntnisse und Erfahrungen, die in ihrer Summe zur ehrenamtlichen Leitung und Vertretung erforderlich sind und befähigen. Hierzu zählen Führungskräfte aus Behörden, Banken oder Immobilienverwaltungen, Juristen, Steuerberater, Geschäftsführer von Unternehmen, Manager von Krankenhäu-

sern und Altenheimen sowie ein vom Bistum Münster berufener Geistlicher. Sie stellen ihr Wissen und Können ohne Bezüge kostenlos zur Verfügung.

Der Stiftungszweck besteht laut Stiftungssatzung in der Förderung der Werke christlicher Nächstenliebe als einer Wesensäußerung der katholischen Kirche. Aktuell wird er insbesondere verwirklicht durch die Unterstützung alter, kranker und hilfsbedürftiger Menschen, unabhängig von ihrer religiösen oder sonstigen Ausrichtung und in der Unterstützung betagter Franziskus-schwestern am Standort Kleve. Die Förderung der seelsorgerischen Tätigkeit der indischen Schwestern und der ehrenamtlichen Laien ist ein weiteres wichtiges Anliegen.

Der Aufsichtsrat berät die Franziskus GmbH zu wichtigen Entscheidungen, wie dem Neubau von Franziskus- und Veronika-Haus, größeren Renovierungsmaßnahmen oder zum Leistungsangebot der vier Pflegeeinrichtungen. Dies basiert auf der regelmäßigen Vorlage von aktuellen Finanzauswertungen und Rechenschaftsberichten.

Die Aufgaben in der gesamten Altenpflege-Landschaft werden in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch schwieriger zu lösen sein: Die stetig steigende Nachfrage nach Pflegeleistungen wie z. B. nach stationären Pflegeheimplätzen trifft auf ein Pflege-Angebot, das ebenso kontinuierlich sinkt, weil z. B. zu wenig Pflegekräfte vorhanden sind. Stiftung, Aufsichtsrat und GmbH wollen ihren Beitrag zur Abmilderung der dramatischer werdenden Situation in der Pflege leisten.

Aber sie haben auch den starken Satz von Papst Franziskus am 10. April 2024 während der Generalaudienz in Rom vernommen: „Ein Christ, der nicht unbequem ist, ist ein nutzloser Christ.“ Wenn es sein muss, dann werden sie sich zu Wort melden – und das auf allen Ebenen, Gremien und ggf. auch in der Öffentlichkeit. ○

Mitglieder des Vereins für Haus- und Krankenpflege seit der Gründung bis 2014

1. Vorsitzende/r:

1926 - 1932	Pater Suitbert, Guardian des Kapuzinerklosters Kleve
1932 - 1942	Pater Hugo und danach Pater Julius, Guardiane
1942 - 1956	Pfarrer Paul Hellraeth als bischöflicher Kommissar
1957 - 1966	Joseph Bullmann, Ehrendechant
1966 - 1972	Heinrich Kreyenberg, Domkapitular
1973 - 1994	Heinrich Kleinen, Pfarrer
1994 - 2001	Heinrich Janssen, Weihbischof
2001 - 2008	Magdalene Bork
2008 - 2014	Thomas Delbeck (<i>seit 1997 Mitglied im Verein</i>)

2. Vorsitzende:

1926 - 1932	Christine Hunck, Rektorin
1932 - 1968	Mutter Clara
1968 - 1980	Mutter Edeltrud
1980 - 1991	Mutter Reinhilde
1992 - 2014	Mutter Hedwig

Geistliche Mitglieder:

1926 - 1944	Propst Jakob Küppers
1926 - 1950	Pfarrer Paul Hellraeth (<i>ab 1942 auch 1. Vorsitzender</i>)
1945 - 1972	Propst Franz Ortner
1950 - 1975	Dechant Paul van Husen
1973 - 1993	Propst Viktor Roeloffs
1975 - 2004	Pastor Friedrich Leinung
1994 - 2012	Propst Theodor Michelbrink
2004 - 2010	Pastor Peter Bossmann
2013 - 2014	Weihbischof Wilfried Theising

Franziskusschwestern:

vor 1950	keine Angaben
1950 ~1993	Schwester Roswitha
1950 - 1979	Schwester Reinhilde (<i>danach 2. Vorsitzende</i>)
1950 - 1966	Schwester Sieglinde
1950 - 1983	Schwester Angelis
1966 - 1979	Schwester Christa
1980 - 2002	Schwester Simone
1981 ~1993	Schwester Mathilde
1984 - 1992	Schwester Hedwig (<i>danach 2. Vorsitzende</i>)
1992 - 1998	Schwester Rafaele
~1993 -1995	Schwester Eva-Maria
1994 - 2014	Schwester Cäcilia

Weltliche Mitglieder des Vereins für Haus- und Krankenpflege:

1932~1969	Christine Hunck
v.1946~1969	Dr. Heinrich van Ackeren
v.1946~1969	Bernhard Baak
v.1946 -1963	Aenne Reemann
1963 - 1991	Carl A. Schnütgen
1970 - 1975	W. Bungardt
1970 - 2003	Walter Berens
1970 - 2011	Reinhard Verfürth
1975 - 1995	Karl Gödde
1994 - 2014	Magdalene Bork (<i>seit 2001 1. Vorsitzende</i>)
1997 - 2014	Thomas Delbeck
1997 - 2014	Fritz Kup
2004 - 2014	Ilsabeth Groetschel
2004 - 2009	Gerhard van Koeverden
2010 - 2014	Udo Holtmann
2010 - 2014	Martina Kohn
2010 - 2014	Siegfried Kemkes
2010 - 2014	Josef Lehmkuhl

Mitglieder der Franziskus GmbH Kleve seit 2014

Geschäftsführung:

2014 - 2020 Ottmar Ricken
seit 2020 Alexander Noack

Stellvertretende Geschäftsführung:

2014 - 2020 Alexander Noack
seit 2020 Andrea Waldmann

Aufsichtsratsmitglieder

1. Vorsitzender des Aufsichtsrates:

2014-2020 Thomas Delbeck
seit 2020 Ottmar Ricken

Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates:

seit 2014 Udo Holtmann

Weitere Mitglieder des Aufsichtsrates:

2014 - 2017 Weihbischof Wilfried
Theising
seit 2017 Weihbischof Rolf Lohmann
seit 2014 Fritz Kup
seit 2014 Martina Kohn
seit 2014 Siegfried Kemkes
seit 2014 - 2020 Ilsebeth Groetschel
seit 2020 Ottmar Ricken
seit 2022 Ulrike Sack

Mitglieder der Franziskus-Stiftung-Kleve

1. Vorsitz

1995 - 2001 Weihbischof Heinrich Janssen
als geborenes Mitglied
2001 - 2015 Magdalene Bork, seit 1995
Mitglied der Stiftung
seit 2015 Udo Holtmann, seit 2014
Mitglied der Stiftung

Stellvertretender Vorsitz

1995 - 2012 Reinhard Verfürth
2012 - 2023 Thomas Delbeck, seit 2004
Mitglied der Stiftung
seit 2023 Martina Reuber, seit 2016
Mitglied der Stiftung

Geistliche geborene Mitglieder:

2001 - 2013 Propst Theodor Michelbrink
2013 - 2017 Weihbischof Wilfried
Theising
seit 2017 Weihbischof Rolf Lohmann

Geborenes Mitglied Mutter Oberin:

1995 - 2014 Mutter Hedwig

Weltliche Mitglieder:

1995 - 2003 Walter Berens
2004 - 2012 Thomas Delbeck
2012 - 2023 Josef Lehmkuhl
seit 2023 Markus Kock
seit 2024 Joachim Beisel

Ehrenmitglied:

seit 2024 Thomas Delbeck

Gespräch mit
Thomas Delbeck †,
Ehrenmitglied der
Franziskus-Stiftung



„ICH HABE
DAS WERK DER
SCHWESTERN
IMMER GERN
BEGLEITET!“

Thomas Delbeck wurde 1943 in Kapellen/Moers geboren, 1949 zog die Familie nach Kleve zurück, wo er 1963 sein Abitur am heutigen Freiherr-vom-Stein-Gymnasium ablegte. Eines seiner Abiturfächer war Hebräisch, und er überlegte katholische Theologie zu studieren. Er entschied sich dann doch für Jura und wurde Vorsitzender Richter am Landgericht Kleve, wo auch sein Vater schon Richter am Landgericht gewesen war. Bei seiner Verabschiedung in den Ruhestand im Jahr 2008 sagte er, dass er sich

vor allem seinen ehrenamtlichen Tätigkeiten im Bereich Heimat, Soziales und Kirche widmen wolle.

Herr Delbeck, Sie haben sich immer schon kirchlich engagiert?

Ja, im Alter von acht Jahren bis zu meinem Abitur war ich Messdiener in der Stiftskirche. Nach dem Ende meiner Bundeswehrzeit wurde ich Lektor in der Stiftskirche. Im November 1973 wurde ich in den Pfarrgemeinderat der Stiftspfarrkirche gewählt und wurde dessen Vorsitzender bis 1977 und

dann bis 1981 stellvertretender Vorsitzender. Von 1982 bis 1994 und ab 2003 war ich im Kirchenvorstand der Pfarre Christus-König in Kleve, nach der Fusionierung dann bis 2015 Mitglied des zusammengeschlossenen Kirchenvorstandes.

Den Franziskusschwestern sind Sie auch schon seit über 27 Jahren verbunden?

Ich wurde 1997 zum Mitglied des „Verein für Haus- und Krankenpflege e.V.“ berufen. Im Oktober 2008 übernahm ich den Vorsitz dieses Vereins von Frau Magdalene Bork. In der Folgezeit wurde der Verein umgewandelt, und es entstand 2014 daraus die Franziskus GmbH Kleve. Ich wurde zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt und hatte dieses Amt inne bis Juni 2020. Von 2012 bis zum 31.10.2023 war ich stellvertretender Vorsitzender der Franziskus-Stiftung.

Aus welcher Motivation haben Sie sich so stark engagiert?

Ein Grund ist sicherlich der Respekt vor der franziskanischen Haltung. Die spirituelle Kraft erwächst aus dem franziskanischen Grundgedanken der Armut. Gedacht ist dabei nicht an materielle Not. Gemeint ist vielmehr ein Armutsideal. Sie ist erstrebenswertes Ziel, das zu erreichen körperliche Mühe, geistige Disziplin und ständige Herausforderung verlangt. Das bewusste, mit dem Gebet unterlegte Leben im Geist der franziskanischen Armut – losgelöst von Abhängigkeiten wie Besitz- und Machtstreben – schafft einen Freiraum für vielfältiges Tun. Selbstloses, „armes“ Handeln im franziskanischen Geist ist auch heute noch Vorbild für viele Menschen im hauptamtlichen oder ehrenamtlichen Dienst am Nächsten.

Im Frühjahr 2024 wurden Sie als ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender der Franziskus GmbH Kleve und zweiter Vorsitzender der Franziskus-Stiftung-Kleve

verabschiedet. Sie wurden zum Ehrenmitglied der Franziskus-Stiftung-Kleve ernannt und mit der TAU-Kreuz-Ehrennadel in Gold, angefertigt in Assisi, ausgezeichnet. Fiel Ihnen der Abschied trotzdem schwer?

Ja, denn ich habe das Werk der Schwestern immer gern begleitet und ihr bedeutendes Wirken für die Allgemeinheit sehr gern unterstützt. Aber irgendwann ist der Zeitpunkt gekommen, dass etwas Neues folgt, sowohl für die Franziskus GmbH als auch für mich persönlich.

Sie haben in Ihrer Funktion bei den Schwestern große Verantwortung getragen, immerhin gibt es seit Jahrzehnten die drei großen Häuser in Xanten, Kevelaer und Kleve, die immer wieder an moderne Anforderungen angepasst werden mussten. Das Veronika-Haus in Rindern ist als Neubau noch hinzugekommen. Konnten Sie immer gut schlafen?

Ja. Große Sorgen habe ich mir nicht gemacht. Bei den tüchtigen Mitarbeitenden in den Gremien und der Verwaltung waren viele Gleichgesinnte, allen voran Ottmar Ricken, Alexander Noack und Andrea Waldmann, die sowohl vorsichtig als auch zuversichtlich die anstehenden Aufgaben in Angriff nahmen.

Schön war, dass in einer prekären Situation der Mut der Gremien die Sorgenfalten der Wirtschaftsprüfung überwand und sich die Dinge genau so entwickelten, wie die Gremien sie eingeschätzt hatten.

Sicherlich hat es Gelegenheiten gegeben, bei denen Sorgen aufkamen. Die ließen sich aber guten Lösungen zuführen, ohne dass ich deswegen nicht schlafen konnte.

Mir lag daran, eine ruhige Zusammenarbeit der Franziskusgremien, der Verwaltung, der Belegschaft und der Mitarbeitenden zu ermöglichen und sich in den Dienst aller Bedürftigen zu stellen.

Die Grablege der Franziskusschwestern wurde im Jahre 2021 umgestaltet. Warum war Ihnen so wichtig, dass auch die Kreuze der Kapuzinerbrüder dort gut sichtbar ihren Platz haben?

Das Gräberfeld wurde schon 1912 von den Kapuzinern erworben. Es diente zunächst der Grablege der von den Kapuzinern gegründeten Franziskanischen Gemeinschaft, die hier ihre ehrenamtlichen Mitglieder beisetzen ließ. Auf dem Gräberfeld bilden Kapuziner und Franziskusschwestern zusammen mit weiteren ehrenamtlichen Mitgliedern der Franzis-

kanischen Gemeinschaft noch im Tode eine Gemeinschaft, deren engagiertes, gemeinsames Zusammenwirken im Leben vorbildlich und ein Segen für viele Menschen war. Es war uns daher ein großes Anliegen, nicht nur mit Unterstützung der Stadt Kleve das Gräberfeld neu zu gestalten, sondern das Andenken an die Kapuziner, an die Franziskusschwestern, von denen noch Schwester Cäcilia und Schwester Antonetta leben, und an die indischen Schwestern von der ewigen Anbetung, insbesondere Schwester Regin, dauerhaft in der Bevölkerung zu bewahren. ○

Am 11. Dezember 2024 verstarb Thomas Delbeck im Alter von 81 Jahren, während der Drucklegung dieser Festschrift. Schon vor Jahren hatte er die Erstellung dieser Festschrift in den Gremien angeregt und beschließen lassen. Wie gern hätte er das Ergebnis seiner Initiative noch gesehen! Wir verlieren mit Thomas Delbeck einen klugen und weitsichtigen Ratgeber, einen kenntnisreichen Gestalter mit scharfem

Verstand, der seinen reichen Erfahrungsschatz mit viel juristischer Fachkompetenz als ehemaliger Richter am Landgericht Kleve immer selbstlos zur Verfügung stellte. Er war Christ durch und durch und überzeugter Vertreter der katholischen Soziallehre. Deshalb bleibt er über seinen Tod hinaus ein außergewöhnliches Vorbild, das der Franziskus-Stiftung und der Franziskus GmbH sehr fehlen wird.



Unsere Mitarbeitenden, unsere Einrichtungen

Die Franziskus GmbH verfolgt nicht das Ziel, möglichst große Senioreneinrichtungen zu betreiben. Vielmehr hat sie sich die Aufgabe gestellt, überschaubare, kleinere Einrichtungen in der Region zu schaffen, die es den Bewohnern ermöglichen, bereits bestehende Kontakte im Umfeld aufrechtzuerhalten. Die Einrichtungen sind grundsätzlich alle sehr gut in das Gemeindeleben integriert, und es finden regelmäßig Veranstaltungen mit der Gemeinde in den Einrichtungen statt.

Konzeptionell wurden in den vergangenen Jahren alle Einrichtungen nach dem sog. Wohngruppenprinzip umfangreich modernisiert bzw. neu errichtet. Mittelpunkt dieses Konzepts bilden die großen Wohnküchen der jeweiligen Wohngruppen von maximal 14 Be-

wohnern. Hier findet das gemeinsame Leben und die Einnahme der Mahlzeiten der Bewohner mit personeller Unterstützung statt.

Zugehörige und Besucher können die Wohngruppen betreten, ohne eine andere Wohngruppe zu kreuzen.

Die meisten Betreuungsangebote finden dezentral statt. Ausnahmen bilden die hausweiten Angebote, wie z.B. Karnevalsveranstaltungen oder Weihnachtsfeierlichkeiten.

VHR



Seniorenzentrum St. Elisabeth-Haus in Xanten



Werte sind Grundlage für Leben und Arbeiten im St. Elisabeth-Haus. Die mit der Geschäftsführung der Franziskus GmbH gemeinsam festgelegten Werte lauten: Vertrauen, Glaubwürdigkeit, Kommunikation, ethisches Verhalten, Qualität, Kompetenz, Arbeitszufriedenheit, Fürsorge und Wirtschaftlichkeit.

Im Leitungsteam und im Qualitätszirkel, in den Teamgesprächen und den Projekten

werden diese konkretisiert und in der praktischen Arbeit angewandt.

Als Seniorenzentrum sind wir eine Pflegeeinrichtung für dauerhaftes Wohnen, aber es stehen auch eine Kurzzeitpflege, eine Tagespflege und betreute Mietwohnungen zur Verfügung. Diese sind kombinierbar, vielfach nutzen unsere Tagespflegegäste auch unsere Kurzzeitpflege, oder Mieter unserer Wohnungen nutzen die Tages- und Kurzzeit-



pflege. Ebenso kann das dauerhafte Wohnen in unserer Pflegeeinrichtung zu einem späteren Zeitpunkt infrage kommen. Man kennt sich halt schon von den anderen Angeboten.

In unserer Pflegeeinrichtung gibt es zwei Wohnbereiche, in denen unsere fünf Wohngruppen auf drei Etagen betreut werden. In den Wohngruppen leben zehn bis zwölf Personen in überwiegend großen Einzelzimmern, die mit eigenen Möbeln gemütlich wie zuhause eingerichtet werden können. Sie nutzen dort die Wohnküche für die Einnahme der Mahlzeiten und für die Teilnahme an den Betreuungsangeboten.

Unsere Mitarbeiter im Pflegedienst arbeiten in zwei Teams, in denen Pflegepersonen unterschiedlicher Qualifikation bei einem überdurchschnittlich hohen Fachkraftanteil vertreten sind.



Die pflegerischen Hilfen, aber auch die Tagesgestaltung und die nächtliche Versorgung werden individuell zwischen den jeweiligen Bewohnern und der Bezugspflegeperson vereinbart und computergestützt dokumentiert. Die sogenannte Fallbesprechung dient der gemeinsamen Pflege- und Betreuungsplanung. Die intensive Zusammenarbeit mit Haus- und Fachärzten sowie Physiotherapie und Ergotherapie, die Kooperation mit Apotheken und Sanitätshäusern kommt unseren Bewohnern zugute und unterstützt unser Pflegepersonal.

Die spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung (SAPV) arbeitet mit ihren Palliativmedizinern und den Palliativpflegekräften seit Jahren reibungslos mit unserem Pflegepersonal und den Hausärzten unserer Bewohner zusammen.



Unsere Mitarbeiterin Margret Driessen hat die Zusatzausbildung „Seelsorge in Einrichtungen der Altenhilfe“ absolviert, die vom Bischöflichen Generalvikariat Münster veranstaltet worden ist.

Für gruppenübergreifende Angebote steht unsere Cafeteria zur Verfügung, in der größere Veranstaltungen stattfinden, aber kein Cafébetrieb angeboten wird.

Hier finden die liebevoll gestalteten Nachmittage mit unseren Caritas-Damen aus der Pfarrgemeinde St. Viktor statt, hier wird der Karneval, das Schützenfest, das Weinfest und das Elisabeth-Fest gefeiert und bei gutem Wetter auch vor den Türen der Cafeteria unser Sommerfest mit den Freunden vom Fanfarenzug Grün-Weiß und der Open-Air-Gottesdienst mit unserem Propst Stefan Notz.

Ehrenamtliche unterstützen in vielfacher Hinsicht dankenswerterweise unsere Arbeit; als Einzelpersonen oder als Gruppe. Es be-

steht eine langjährige und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Xantener Schulen und Vereinen, zum Beispiel mit der St. Helena-Bruderschaft.

Ebenfalls ehrenamtlich geführt wird unser Förderverein, der seit 30 Jahren unkomplizierte finanzielle Unterstützung leistet.

Viele der regelmäßigen, tagesstrukturierenden Angebote sind in das Leben und den Alltag unserer Wohngruppen integriert: das Gedächtnistraining, die Sitzgymnastik, das gemeinschaftliche Singen, die Kochgruppe, der Spielmorgen, die fahrbare Kegelbahn und die Einzelbetreuung mit Musik, Massage, aktive und passive Bewegung auf dem „MOTomed“ und der Spaziergang auf den Rundgängen unserer Wohnbereiche „Blumenstraße“ und „Waldstraße“.

Unsere große Kapelle ist nicht nur Rückzugsort für das persönliche Gebet, sondern auch Sakralraum für die montags um 10 Uhr stattfindende hl. Messe und das gemeinschaftliche Rosenkranzgebet.

Die Mahlzeiten für die Wohngruppen werden in unserer hauseigenen Küche zubereitet und können wahlweise zusammengestellt werden. Die selbstständige Friseurin bietet ihre Leistungen kostengünstig in unserem Friseurraum an. ○

*Ulrich Hoffmann,
Leiter des St. Elisabeth-Hauses*



EHX

Gespräch mit
Margret Driessen
vom Sozialen Dienst
im St. Elisabeth-
Haus Xanten



„WIR SIND
EIN FAMILIEN-
FREUNDLICHES
HAUS.“

EHX

Frau Driessen, seit wann sind Sie im St. Elisabeth-Haus tätig?

Ich bin examinierte Altenpflegerin und habe 2001 hier in der Pflege meine Tätigkeit begonnen. Diese Arbeit hat mir viel Freude bereitet. Nach der Geburt unserer vier Kinder zwischen 2005 und 2011 suchte ich neue Möglichkeiten, um Familie und Beruf in Einklang zu bringen. Ich hatte dabei das große Glück und konnte nach meiner Elternzeit im Jahr 2014 im Sozialen Dienst ein neues Tätigkeitsfeld in der Altenhilfe erkunden. Nun leite ich ein großartiges Team von acht Mitarbeiterinnen und einem Mitarbeiter.

Das war sicher eine längere Entwicklung, denn zuhause war bestimmt auch genug zu tun?

Als ich nach der Elternzeit wiederkam, bin ich mit fünf Stunden pro Woche eingestiegen. Zum einen, weil eine Kollegin mehr Stunden brauchte und ich noch nicht drei Tage die Woche arbeiten wollte und konnte, unsere Kinder waren damals zwischen drei und neun Jahre alt. Das war für mich der perfekte Einstieg. Mit dem Älterwerden der Kinder steigerte ich auch meine Wochenstunden. Heute arbeite ich 22 Stunden pro Woche und die Kinder sind mittlerweile 19,

17, 15 und 13 Jahre alt. Das Ganze hat immer nur so gut geklappt, weil ich von meiner Familie viel Rückhalt und Unterstützung bekommen habe, aber auch, weil wir - wie ich finde - ein familienfreundliches Haus sind. Es ist ein Geben und Nehmen. Wenn auf der Arbeit was ist, bin ich da. Aber genauso umgekehrt, wenn es zu Hause „brennt“, werde ich vom Haus und den Kollegen unterstützt.

Im Sommer 2021 haben Sie die Leitung des Sozialen Dienstes übernommen, was sind Ihre Hauptaufgaben?

Ich koordiniere die sozialen Angebote, die Betreuung der Bewohner sowie die Kommunikation mit Angehörigen und Ehrenamtlichen.

Woraus setzt sich Ihr Team zusammen?

Das Team besteht aus Fachkräften und Quereinsteigern, die durch Weiterbildungen qualifiziert sind. Diese Vielfalt ermöglicht es, ein breites Spektrum an Aktivitäten anzubieten, das auf die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten der Bewohner abgestimmt ist.

In meinem Team sind wir mit drei examinierten Altenpflegerinnen, einer Krankenschwester und sechs Betreuungskräften, die allesamt Quereinsteiger sind. Sie kommen aus einem ganz anderen Bereich und haben sich durch Schulungen, Lehrgänge und die praktische Tätigkeit hier im Haus ihr Wissen und Können erarbeitet. Sie haben als Bürokauffrau, Rechtsanwaltsgehilfin, Laborantin, Fleischereifachverkäuferin und sogar im Bergbau gearbeitet.

Warum ist ein Sozialer Dienst wichtig?

Der Soziale Dienst im St. Elisabeth-Haus in Xanten spielt eine wichtige Rolle in der Betreuung und Begleitung der Bewohner. Anders als in einem Krankenhaus, wo die medizinische Versorgung im Vordergrund steht, liegt hier der Fokus auf der Gestaltung des

Alltags und der Förderung des Wohlbefindens der Bewohner. Wir unterstützen die Bewohner dabei, ihren Tag aktiv und individuell zu gestalten, um ihre Lebensqualität zu verbessern und soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Im Mittelpunkt steht die individuelle Betreuung, bei der die Bedürfnisse, Wünsche und Fähigkeiten jedes Einzelnen berücksichtigt werden.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Sozialen Dienstes sind größere Veranstaltungen, die in der Cafeteria stattfinden. Dank zahlreicher ehrenamtlichen Helfer können dort immer wieder bunte und musikalisch gestaltete Nachmittage angeboten werden. Neben diesen Helfern werden wir bei größeren Festen von unserem Förderverein unterstützt.

Das St. Elisabeth-Haus hat einen eigenen Förderverein?

Ja, und der ist ausschließlich für unser Haus und unsere Bewohner da. Er wurde vor 30 Jahren gegründet, unser Vorsitzender Wolfgang Weyher gehört mit zu den Gründungsmitgliedern. Durch ein gutes Miteinander konnten schon viele Projekte ermöglicht werden. Wenn Musiker und Künstler zu besonderen Anlässen eingeladen werden, trägt er häufig zur Finanzierung bei. Musik ist ein wesentlicher Bestandteil der Feste, da sie Menschen verbindet und für große Freude sorgt.

Ich selber bin als Schriftführerin aktiv und freue mich immer über die tolle Zusammenarbeit.

Haben Sie Beispiele für Gruppenangebote?

Mit Musik erreicht man fast alle Bewohner, z. B. beim Sitztanz oder bei Bewegung mit dem Schwungtuch. Die Musik ist der Türöffner und dann kommen die Bewegungen wie von selbst dazu. Diese fördern dann die Beweglichkeit im Alltag, wie Füße anheben, Beine strecken und anwinkeln, den Kopf hin und her drehen, das berühmte Äpfelplü-

cken zur Stärkung der Arme und Hände, oder auch das einfache Schunkeln zur Stärkung des Rumpfes.

Die Gemeinschaft ist wichtig, nicht nur, weil man mehr auf sich achtet, sondern auch, weil der Ehrgeiz geweckt wird, Dinge selber auszuprobieren, nach dem Motto „Wenn der oder die das kann, kann ich das erst recht“. Häufig kommt verschollenes Können durch „abgucken“ wieder zum Vorschein.

Sie sagten, im Mittelpunkt stehe die individuelle Betreuung?

Ja, unser Angebot der Einzelbetreuung ist darauf ausgerichtet, die individuellen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Wünsche der Bewohner gezielt zu berücksichtigen. Es bietet eine persönliche und intensive Form der Unterstützung, die speziell auf den jeweiligen Bewohner zugeschnitten ist.

Die ermöglicht es, auf besondere Vorlieben, Gewohnheiten und auch Einschränkungen besser einzugehen, als es in Gruppenangeboten möglich wäre. Einzelbetreuung steht jedem Bewohner zu. Die, die schon an vielen Angeboten in der Woche teilnehmen, erfahren dies vielleicht etwas weniger als solche, die zu Bett liegen oder aus anderen Gründen sich den größeren Angeboten entziehen.

Wie sieht so eine individuelle Betreuung aus?

In den ersten Gesprächen nach dem Einzug ergeben sich schon Möglichkeiten, wo man in der Einzelbetreuung ansetzen kann. Wenn jemand z.B. immer viel Wert auf gepflegte Hände oder Nägel gelegt hat, dann können wir in einer Einzelbetreuung eine Handmassage durchführen und Nägel lackie-

ren. Dem Nächsten reicht ein offenes Ohr, mit anderen wird ein Spaziergang gemacht, oder es wird aus der Tageszeitung oder einem Buch vorgelesen. So unterschiedlich wie die Menschen sind, so vielfältig können auch die Angebote in der Einzelbetreuung sein. Der eine mag mehr Nähe, der Nächste bleibt lieber etwas auf Abstand, genießt aber die Anwesenheit und die ihm gewidmete Zeit.

Die Zeit der Franziskusschwestern in St. Elisabeth ist ja schon dreißig Jahre vorbei, aber es ist nach wie vor ein christliches Haus. Berücksichtigen Sie dies in Ihrer Arbeit?

Aber natürlich! Die Kapelle ist ein bedeutungsvoller Ort, von den Franziskusschwestern gestiftet und ein Rückzugsort für die Bewohner des Hauses. Hier können sie Ruhe finden und ihrem Glauben nachgehen.

Die Kapelle dient nicht nur als Ort der Stille, sondern auch für regelmäßige religiöse Aktivitäten. Jeden Montag wird dort die Heilige Messe gefeiert, was den Bewohnern ermöglicht, ihren Glauben aktiv zu leben. Zudem gibt es in regelmäßigen Abständen das Rosenkranzgebet, das vielen Bewohnern spirituellen Halt bietet.

Die religiösen Veranstaltungen in der Kapelle schaffen eine besondere Atmosphäre, die das Gemeinschaftsgefühl im Haus stärkt. Auch für jene, die weniger religiös sind, stellt die Kapelle oft einen ruhigen, friedvollen Raum dar, der für Reflexion und inneren Rückzug genutzt werden kann.

Durch die vielfältigen Angebote des Sozialen Dienstes wird den Bewohnern ein abwechslungsreicher Alltag ermöglicht, der nicht nur ihre körperliche, sondern auch ihre geistige und soziale Gesundheit fördert. ○

Haus für Senioren Regina pacis in Kevelaer



Das Regina pacis liegt mitten in der Stadt. Wenn wir in unserem Garten stehen, können wir direkt auf die Basilika schauen, Pastors Garten liegt quasi in unserer Nachbarschaft.

Durch unsere zentrale Lage sind wir mit-drin im Leben der Stadt, die ja Wallfahrts-ort ist und besondere Möglichkeiten bietet wie z.B. den Besuch der Kerzenkapelle, wo unsere Bewohner gern ein Licht anzünden. Aufgrund der Nähe zum Priesterhaus ver-

läuft die Fronleichnamsprozession direkt an unserer Einrichtung entlang, so können auch viele Bewohner daran teilnehmen, sie sind auch gern beim anschließenden Kaffeetrinken in Pastors Garten dabei. Natürlich darf unsere jährliche Rollstuhlwallfahrt zur Gnadenkapelle nicht vergessen werden.

Unsere Bewohner gehen aber auch gern mal eben in die Stadt, um einen Kaffee zu trinken, Eis zu essen oder kurz etwas zu besorgen.



Im Seniorenhaus Regina pacis stehen die weltlichen Jahresfeiern aber genauso hoch im Kurs wie die kirchlichen. Karneval wird in unserer Einrichtung großgeschrieben, wir bekommen jährlich Besuch vom örtlichen Karnevalsverein und den amtierenden Karnevalsprinzen. Am Rosenmontag können wir vor der Haustür feiern, da der Rosenmontagszug direkt am Regina pacis vorbeizieht. Auch die Kirmes findet in der Nähe statt, daher besuchen wir sie gemeinsam und essen dort Reibekuchen. Die Angebote im städtischen Konzert- und Bühnenhaus werden immer wieder mit eingeplant. Zum Programm gehören bei uns auch Erdbeer-, Sommer- oder Oktoberfest. Ein Frühschoppen am Vatertag gehört ebenso in unser festes Programm wie besinnliche Adventsfeiern.

Wir haben einen gut gefüllten Wochenplan, die Bewohner treffen sich zum gemein-

samen Singen oder zur Gymnastik, es wird gekegelt und gebastelt. Die Senioren können am Gedächtnistraining teilnehmen oder am Bingo. Einmal wöchentlich findet eine heilige Messe in unserer schönen Kapelle statt, und ein Marktbesuch ist geplant.

Wir bieten, im Wechsel, ein Kochangebot an. An diesen Tagen können die Bewohner sich etwas zu essen wünschen. Sonntags treffen wir uns zu einer großen Kaffeerunde im großzügigen Eingangsbereich unseres Hauses.



Denise Knauff

Einzelangebote

Nicht alle Senioren können an allen Angeboten teilnehmen, daher haben wir auch viele Einzelangebote, beispielsweise für Demenzkranke. Die Einzelangebote werden ganz individuell geplant. Manch einer geht gerne spazieren, anderen ist ein Besuch im Zimmer lieber. Die Mitarbeiter besprechen sich, wie sie die dementen Bewoh-



ner am besten erreichen können und planen danach ihre Besuche bei ihnen.

Geselliges Miteinander

Zudem haben wir noch die ‚bunte Runde‘, eine Gruppe, die sich fünfmal die Woche trifft und geschützt den Alltag zusammen verbringt, d.h., die demenzten Bewohner sind unter sich. Gemeinsam wird dort der Tag verbracht, es ist immer eine Betreuungsperson anwesend.

Unser Haus bietet auch die Tagespflege an. Die „Tagespflege Regina pacis“ befindet sich seit 2013 in einem Gebäude innerhalb des Gartens des Seniorenhauses Regina pacis, ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Kapellenplatzes und der Basilika. Die Gäste aus Kevelaer und Umgebung werden hier von 8 bis 16 Uhr betreut. Dabei werden Spiel, Spaß und ein geselliges Miteinander großgeschrieben.



Es liegt den Mitarbeitenden sehr am Herzen, dass sich auch die Gäste der Tagespflege bei unterschiedlichen Angeboten wie Singen, Basteln, Gedächtnisspielen, Seniorengymnastik, Kaffee und Kuchen essen rundum wohl fühlen. ○

*Denise Knauff,
Leiterin des Seniorenhauses Regina pacis*

Gespräch mit
Liesel Veelemann,
Bewohnerin im
Seniorenhaus
Regina pacis
Kevelaer



ICH BIN
FROH,
DASS ICH
HIER BIN.“

RPK

Frau Veelemann, wollen Sie sich vorstellen?

Ich bin Liesel Veelemann aus Weeze, und ich bin 88 Jahre alt. Von 1942 bis 1951 war ich in der guten, alten Volksschule Weeze. Im Krieg wurde Weeze evakuiert und als wir zurückkamen, waren 80 % der Gemeinde zerstört.

1951 habe ich meine Schneiderlehre begonnen und 1959 habe ich meine Meisterprüfung absolviert. Im selben Jahr habe ich auch meinen Mann geheiratet und mich

selbstständig gemacht. Außerdem haben wir im gleichen Jahr noch unser Haus gebaut. Ich habe einen Sohn, eine Tochter, vier Enkel und einen Urenkel.

Trotzdem waren Sie weiter berufstätig?

Ja natürlich. Meinen Schneiderbetrieb hatte ich bis 1994. In den Hauptjahren hatte ich bis zu 15 Mitarbeiter, ich habe auch viele ausgebildet. Wir schneiderten für eine Düsseldorf-Firma.

War da noch Zeit für Hobbys?

Eines meiner großen Hobbys ist die plattdeutsche Sprache, die habe ich Grundschulkindern in einer regelmäßig stattfindenden AG beigebracht. Auch war ich noch in der Handarbeitsgruppe, der Erlös war für unsere Pfarrkirche, die 1945 gesprengt worden war. Die Nähmaschinen wurden später nach Mexiko verschickt, als Spende. Einmal bin ich mit meinem Mann dorthin gereist, um zu sehen, wie sie dort genutzt werden. 2004 habe ich das Café Konkret in Weeze mitgegründet und etliche Jahre dort mitgewirkt.

Warum haben Sie sich für den Umzug in eine Senioreneinrichtung entschieden?

Am 22. Juli 2022 bin ich gemeinsam mit meinem Mann in das Haus Regina pacis gezogen. Zuvor hatte ich meinen Mann 5 ½ Jahre zu Hause gepflegt, aber dann habe ich das nicht mehr geschafft. Daher haben wir uns für einen Umzug hierher entschieden.

Und warum gerade das Haus Regina pacis?

Wegen der Kultur in Kevelaer, der guten Lage und des guten Rufes der Einrichtung. Schön war auch, dass wir zeitgleich einziehen konnten.

Ihr Mann war pflegebedürftig, Sie nicht. War der Einzug ins Seniorenhaus schwer für Sie?

Ich habe mir von Anfang an gesagt: „Du willst!“ Und ich wurde herzlich aufgenommen. Geholfen hat mir auch, dass ich offen für Neues bin. Nach Corona war man froh, wieder unter Menschen zu sein und ich kann auch sagen, mein Zimmer ist spitze.

Sie sind also „angekommen“?

Mein Mann ist Anfang dieses Jahres verstorben und ich bin froh, dass ich hier bin und nicht allein zu Hause. Im Haus Regina pacis wird viel für Körper und Geist angeboten. Einmal die Woche haben wir einen Got-

tesdienst in der Einrichtung, wir gehen zur Gymnastik, zum Singen, nehmen am Bingo teil, es wird gekegelt und wir treffen uns zum Basteln. Abends wird auch schon mal gekocht, dann backen wir z. B. Reibekuchen zusammen. Feiern tun wir übrigens auch gerne, ob Sommerfest, Oktoberfest, natürlich Karneval oder Frühschoppen an Vaterstag. Etwas ruhiger und besinnlicher feiern wir in der Adventszeit. Es gibt hier samstags auch noch eine Einzelbetreuung für die Mitbewohner, die an anderen Aktivitäten nicht teilnehmen können oder wollen. Sie werden dann auf den Zimmern besucht oder zu einem Spaziergang begleitet.

Sie nutzen die Angebote unseres Hauses, aber Sie bringen sich auch ein, sind immer noch aktiv.

Ja, ich gehe gern rüber in die Tagespflege des Regina pacis Hauses und halte da einen plattdeutschen Nachmittag. Ich bin übrigens auch noch im Beirat der Einrichtung tätig. Da die Basilika und die Innenstadt in unserer Nachbarschaft liegen, lädt das zu einem Spaziergang ein. Durch die Nähe nehmen wir Fronleichnam am Kaffeetrinken im Garten des Pastors teil. Karneval geht's ins Bühnenhaus, wo wir uns auch schon ein Theaterstück angesehen haben. Und natürlich darf die jährliche Wallfahrt nicht vergessen werden.

Außerhalb des Hauses treffe ich mich häufig mit Freunden und Bekannten. Wenn man in einem Seniorenhaus lebt, ist man ja nicht eingeschlossen! ○

Seniorenzentrum Franziskus-Haus in Kleve



Das Franziskus-Haus befindet sich in der Klever Unterstadt und ist in eine großzügige Parkanlage eingebettet. Diese wunderbar zentrale Lage bietet uns die besten Voraussetzungen, um kurzfristige Ausflüge zum Forstgarten oder in den Tierpark vorzunehmen, sich gemeinsam mit unseren Bewohnern den Karnevalsumzug anzuschauen oder über die Kirmes zu schlendern. Mit Einzug in den wunderschönen Neubau hatten wir das Glück, aktiv

das Haus so zu gestalten, wie man es sich wünscht und vorstellt darin zu leben und miteinander umzugehen. Einen wohnlich-warmen familiären Ort zu schaffen, an dem unsere Bewohner und Mitarbeiter sich wohl und zuhause fühlen, in dem man sich auf Augenhöhe und mit Respekt begegnet. Ich bin fest davon überzeugt, dies ist uns allen sehr gut gelungen.

Neben einer - für uns alle selbstverständlichen - zugewandten und professionellen



Pflege legen wir sehr viel Wert auf die Beschäftigung und Betreuung unserer Bewohner. Hierzu zählen u.a. interne Angebote wie Kraft- und Balancetraining, Gedächtnistraining, Sitztanz, Vorleserunden, Bunte Stunde, Bingo, das „Elführken“, Kinomittage, Bastelangebote, Musikangebote sowie Einzelbetreuung. Durch Kooperationen mit Kindergärten und den Schulen findet regelmäßig ein Austausch zwischen Jung und Alt statt.

Traditionen und Angebote

Im Herzstück des Hauses, der Kapelle, findet zweimal wöchentlich die heilige Messe statt, welche durch Schwester Regin begleitet und betreut wird. Sie kümmert sich gleichzeitig, zusammen mit den Geistlichen aus der Gemeinde, um die seelsorgerische Begleitung im Haus. Die



Zusammenarbeit mit den Ordensschwestern macht das Leben im Franziskus-Haus noch einmal besonders und einzigartig.

Das traditionelle Vatertags-Konzert der Freiwilligen Feuerwehr Kleve, der Männerchor, die jährliche Wallfahrt nach Kevelaer, die Marienandachten und die Trauerandacht zum Gedenken an verstorbene Bewohner gehören ebenfalls zur Tradition des Hauses. Natürlich lassen wir es uns auch nicht nehmen, viele jahreszeitliche Feste und Feierlichkeiten, spirituelle Angebote sowie Ausflüge mit und für unsere Bewohner zu planen und durchzuführen, bei denen die Ehrenamtler natürlich immer dabei sind. Um die Vielzahl der Aktivitäten sowohl für Bewohner als auch für Angehörige transparent zu machen, erscheint alle sechs Monate die liebevoll gestaltete Franziskusrundschau, die einen Rückblick über

die Ereignisse im Haus bietet.

Ziel ist es, alle Bewohner gleichermaßen in die Gemeinschaft zu integrieren, bestmögliche Versorgung zu bieten, das Wohlbefinden zu steigern und die Selbstbestimmung zu erhalten. Neben der fachgerechten Betreuung und Beratung sowie den pflegerischen und therapeutischen Maßnahmen sind es die persönliche Zuwendung und die Gesellschaft der anderen Menschen, die Vereinsamung und Isolation verhindern.

Angehörige, Zugehörige und ehrenamtliche Mitarbeiter – denen wir zu großem Dank verpflichtet sind – heißen wir jederzeit herzlich in unserem Haus willkommen und beziehen sie gerne in das Alltagsgeschehen ein.

Herzliche Atmosphäre

Die angrenzende Tagespflege des Franziskus-Hauses ist ebenfalls geprägt durch eine freundliche und herzliche Atmosphäre. Die Gäste erhalten einen strukturierten Tagesablauf mit Aktivitäten unterschiedlichster Art, die genau auf die Bedürfnisse des Einzelnen abgestimmt sind. Es finden regelmäßig Koch- und Backangebote statt oder es wird auch schon mal der eigens angebaute Salatkopf geerntet und zu einem herrlichen Salat verarbeitet. Die freundlich gestaltete Terrasse und der hauseigene Garten laden zum Verweilen ein und werden oft für viele Aktivitäten genutzt. ○

*Melanie Claßen-Wichert,
Leiterin des Franziskus-Hauses*



FHK



Gespräch mit
Birgit Tellemanns und
Andrea Waldmann
aus der Verwaltung

„SEIT 36
JAHREN
BEI DEN
FRANZISKUS-
SCHWESTERN.“



*Birgit Tellemanns (links)
– und Andrea Waldmann*

Im Hochparterre des Mutter-Clara-Hauses an der Spyckstraße befinden sich die Verwaltungsräume der Franziskus GmbH. Hier haben u.a. Birgit Tellemanns und Andrea Waldmann ihre Büros.

Frau Tellemanns, wie sieht Ihr Arbeitsbereich aus?

Ich bin für das Personalwesen verantwortlich, und zwar für alle vier Senioreneinrichtungen der Franziskus GmbH Kleve. In diesen Einrichtungen sind 300 Mitarbeitende tätig.

Neben der Durchführung der monatlichen Entgeltabrechnungen bin ich für administrative Aufgaben wie Vertragswesen, das Bescheinigungs- und Meldewesen sowie die Erstellung der Zeugnisse für die Mitarbeitenden zuständig. Zu meinem vielseitigen Aufga-

bengebiet gehört die Beratung und Betreuung der Mitarbeitenden in allen Angelegenheiten des Arbeitsverhältnisses. Außerdem bin ich Ansprechpartnerin für Mitarbeitende, Leitungskräfte und Geschäftsführung in allen arbeitsrechtlichen Angelegenheiten. In meinen Zuständigkeitsbereich gehört auch die Korrespondenz mit Behörden und Sozialversicherungsträgern. Ich bin ebenfalls Ansprechpartnerin bei deren Außenprüfungen.

Seit wann sind Sie hier tätig?

Ich bin jetzt seit 36 Jahren bei den Franziskus-schwestern tätig.

Frau Waldmann, wie lange sind Sie denn schon bei den Schwestern?

Frau Tellemanns und ich haben zeitgleich unsere Tätigkeiten bei den Franziskus-schwes-

tern aufgenommen. Somit bin ich ebenfalls bereits seit 36 Jahren für die Trägergesellschaft tätig.

Haben sich Ihre Aufgaben im Laufe der Zeit verändert?

AW: Ich bin ausgebildete Kauffrau und meine erste Aufgabe zu Beginn war, die Verwaltung im St. Elisabeth-Haus in Xanten aufzubauen. Aufgrund des hohen Alters der Oberin des Hauses, Schwester Hortulana, musste hier eine Verwaltungsstelle vor Ort geschaffen werden. Die Einarbeitung erfolgte zunächst bei Frau Wels in Kleve im Franziskus-Haus. Anschließend konnte ich mein Büro in Xanten beziehen. Einmal im Monat bin ich zum Mutterhaus nach Kleve gefahren, um die Buchhaltungsunterlagen und sämtliche Belege in der Buchhaltung abzugeben. Einen digitalen Datenaustausch gab es zu der Zeit noch nicht.

Nach den Erziehungszeiten meiner beiden Töchter habe ich zunächst in Teilzeit in der Verwaltung des Mutterhauses in Kleve gearbeitet. Zu meinen Aufgaben gehörte u.a. die Führung des Sekretariates des Fachseminars für Alten- und Familienpflege.

Nach weiteren Jahren wurde mir das Abrechnungswesen der Heimverwaltung unserer Einrichtungen übertragen, dass ich bis heute ausübe. Diese Aufgabe ist sehr vielschichtig. Neben Controlling und Auswertungen gibt es den Austausch mit Pflegekassen und Behörden. Angehörigen sowie Bewohnern stehe ich beratend zur Seite. Somit habe ich oftmals die Möglichkeit, Ängste zu nehmen und helfen zu können. Die Dankbarkeit, die ich in Gesprächen erfahre, ist für mich eine große Motivation für meine Tätigkeit.

Personalwesen, finanzielle Verwaltung und weitere Aufgaben – das stemmen Sie beide aber nicht allein?

BT: Nein, wir haben mit Ulrike Oversteegen und Tanja Hendricks, die beide in Teilzeit arbeiten, Unterstützung.

AW: In der Einrichtung Regina pacis in

Kevelaer ist Hildegard Gellen vor Ort für die Verwaltung tätig und im St. Elisabeth-Haus in Xanten Petra Tillmans.

Frau Waldmann, Sie sind auch Prokuristin der Franziskus GmbH Kleve. Das wird man aber nicht einfach so, oder?

Nun, im Laufe der Zeit habe ich über Jahre sehr eng mit der Geschäftsführung zusammengearbeitet und war somit auch mit der Gremienarbeit vertraut. Im Jahre 2020 wurde mir Prokura erteilt und somit großes Vertrauen entgegengebracht. Damit verbunden ist natürlich auch eine große Verantwortung. Das Wort *Prokura* stammt aus dem Lateinischen und bedeutet *für etwas Sorge tragen*. Ich Sorge sehr gerne für das Wohlergehen unserer Gesellschaft und damit indirekt auch für unsere Bewohner und Mitarbeitenden.

Frau Tellemanns, Frau Waldmann, 36 Jahre beim gleichen Arbeitgeber sind heutzutage ungewöhnlich. Was bedeutet es für Sie, im Haus der Franziskusschwestern zu arbeiten?

BT: Meine Aufgaben habe ich von Beginn an mit viel Herzblut ausgeübt. Dabei ist meine Tätigkeit neben meiner Familie und meinen Freunden ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Es macht mir Freude, mich im Interesse des Unternehmens und im Sinne der Franziskusschwestern für die Belange der Mitarbeitenden einzusetzen. So habe ich indirekt die Möglichkeit, einen Beitrag zum Wohlergehen der Bewohner unserer Einrichtungen beitragen zu können.

AW: Wir haben hier eben nicht nur mit Zahlen, sondern auch viel mit Menschen zu tun. Ich habe auch guten Kontakt zu unseren Schwestern, egal, ob es eine der Franziskusschwestern ist oder eine unserer indischen Schwestern. Die Schwestern haben in den vergangenen einhundert Jahren so viel geleistet und geschaffen, und diesen Geist spürt man heute noch! ○

Veronika-Haus für Senioren Kleve-Rindern



Das Veronika-Haus wurde im Frühjahr 2022 eröffnet, und wir dürfen mit Stolz vom alten Franziskus-Haus in diese schöne neue und moderne Einrichtung einziehen. Unser Haus befindet sich in unmittelbarer Nähe zum landschaftlich schönen Drususdeich im Klever Ortsteil Rindern. Durch die zentrale Lage mitten im Ortskern - direkt neben der katholischen Kirche - ist eine gute Anbindung an das Dorfleben und zu den verschiedenen Insti-

tutionen gegeben. Mit dem Kindergarten St. Willibrord Rindern und der Johanna-Sebus-Grundschule bestehen Kooperationen, die Kinder treffen sich regelmäßig mit unseren Bewohnern zu verschiedenen Aktivitäten, und wir nehmen gegenseitig an Festen und Feierlichkeiten teil. Auch zu den ortsansässigen Vereinen wie z.B. dem Heimatverein Arenacum, dem Schützenverein Rindern 1924, dem Spielmannszug Rindern 1952 e.V. und der Freiwilligen Feuerwehr bestehen gute



Beziehungen. Zur Rinderner Kirmes, zu Weihnachten oder zu runden Geburtstagen kommt der Spielmannszug auch mal für ein Ständchen vorbei.

Gemeinschaft mitten im Ort

Das Veronika-Haus entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zu einem festen Bestandteil des Dorflebens und ist immer wieder Anlaufpunkt von Ehepartnern und Angehörigen verstorbener Bewohner. Gerne schauen auch einfach mal Senioren aus Rindern und den umliegenden Ortschaften vorbei und besuchen Freunde oder ehemalige Nachbarn.

Die Katholische Kirchengemeinde St. Willibrord engagiert sich sehr für die Bedürfnisse und Belange der Bewohner des Veronika-Hauses und lädt immer wieder zu

verschiedenen Veranstaltungen in der Gemeinde ein. Auch Bewohner mit anderen Konfessionen werden in unserer Einrichtung unterstützt, und es werden auf Wunsch Kontakte zu den entsprechenden Glaubensrichtungen hergestellt.



Marlene Loth-Lohmann

Einmal monatlich findet im Andachtsraum an der Eingangshalle ein Gottesdienst mit Pfarrer Prießen statt. Jeden Donnerstag wird den Bewohnern unter der Leitung von Schwester Regin eine Andacht angeboten, zudem organisiert sie die seelsorgerische Begleitung der Bewohner.

Besuche von Gottesdiensten außerhalb der Einrichtung werden vom Betreuungsdienst unterstützt, und einmal im Jahr brechen die Bewohner des Veronika-Hauses zu einer Wallfahrt nach Kvelaer auf.

Die Bewohner des Veronika-Haus werden umsorgt von einem multiprofessionel-

len Team aus den Bereichen Pflege, Soziale Betreuung, Hauswirtschaft und Verwaltung. Gemeinsam tragen wir mit großem Engagement Sorge dafür, dass die uns anvertrauten Menschen sich in unserem Haus wohlfühlen und ihren Lebensabend in familiärer Atmosphäre genießen können. Die Mitarbeitenden aller Leistungsbereiche „leben“ das Konzept der kleinen Wohngruppen, und nach dem Motto: „Jeder kennt jeden“ ist eine schöne Gemeinschaft entstanden und eine Verbundenheit zum Haus gewachsen. Man hilft sich gegenseitig, und in besonderen Situationen packt jeder mit an.

Zahlreiche Angebote

Das Angebot der Sozialen Betreuung besteht aus einem umfangreichen Repertoire von Einzel- und Gruppenangeboten wie Gruppengymnastik und Bewegungsange-

bote, Spaziergänge, Ausflüge in die nähere Umgebung, Besuche von Ausstellungen und Veranstaltungen im Ort und im Raum Kleve, Gesellschaftsspiele, Bingo, Frühschoppen, Musikangebote, seelsorgerische Angebote, Kochangebote, Kreativangebote, Geburtstagsrunden, Unterstützung bei Einkäufen.

Das Außengelände des Veronika-Hauses lädt zum Spazierengehen und Verweilen ein, häufig wird bei gutem Wetter im Gartenbereich vor dem Haus in geselliger Runde „geklönt“.

Wir fühlen uns in Rindern und in der Nachbarschaft ausgesprochen wohl, und das Veronika-Haus ist für uns alle ein Stück Heimat geworden. ○

Marlene Loth-Lohmann, Leiterin des Veronika-Hauses



WHR



Gespräch mit
Sylvia Sweers,
Altenpflegerin im
Veronika-Haus
Rindern



„OHNE
MEINE ARBEIT
WÜRDE MIR
ETWAS
FEHLEN!“

VHR

Frau Sweers, Sie sind von Beginn an im Veronika-Haus beschäftigt. Es eröffnete erst 2022. Was haben Sie vorher gemacht?

Ich habe meine Ausbildung erst sehr spät begonnen, genauer gesagt erst mit 45 Jahren. Vorher habe ich 20 Jahre im Einzelhandel gearbeitet, und trotz meiner stellvertretenden Leitungsposition fehlte mir etwas, ich fühlte mich nicht angekommen. Die mittlere meiner drei Töchter begann dann eine

Ausbildung zur Altenpflegerin, und weil sie noch bei uns im Elternhaus lebte, habe ich sehr viel über den Pflegeberuf erfahren.

Was hat Sie dazu bewegt, in diesen Beruf zu wechseln?

Durch meine Tochter wurde mein Interesse an der Altenpflege geweckt, und ich war mir nach kurzer Zeit sicher, dass das der richtige Beruf für mich ist, dass es das

ist, was ich machen möchte. Ich habe mich kurzerhand an die Einrichtungsleitung des Franziskus-Hauses gewendet und es war sofort klar, dass ich die Ausbildung dort beginnen werde. Noch im selben Jahr bin ich an der Bildungsakademie für Gesundheitsberufe (BAG) gestartet.

Was genau macht den Unterschied zu Ihrer vorherigen Tätigkeit?

Die Arbeit mit älteren Menschen bietet mir die Möglichkeit, direkt zu helfen und positive Veränderungen im Leben anderer zu bewirken.

Nebenbei ist es auch ein Beruf mit guten Zukunftsperspektiven. Der Bedarf an qualifizierten Pflegekräften steigt stetig, da die Bevölkerung immer älter wird. Eine Ausbildung in der Altenpflege bot daher gute Chancen und eine sichere berufliche Zukunft.

Sehen Sie in diesem Beruf Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln?

In jedem Falle! Seit März dieses Jahres übe ich die Tätigkeit der Bereichsleitung aus, zu meinen Aufgaben gehört der reibungslose Ablauf in den Wohngruppen. Zudem unterstütze ich die Pflegedienstleitung bei Dienstplanangelegenheiten und der richtigen Durchführung der Dokumentation. Zusätzlich bin ich seit April 2024 zuständige Praxisanleiterin für unser Haus und leite die hauseigenen und die externen Auszubildenden in unserer Einrichtung an.

Wie würden Sie Ihr Tätigkeitsfeld beschreiben?

Es ist sehr abwechslungsreich. Ich unterstütze die Bewohner bei der täglichen Pflege, organisiere Arztbesuche oder Freizeitaktivitäten und bin oft auch eine wichtige emotionale Stütze für die Senioren und deren Angehörigen und Zugehörigen.

Für mich spielt meine persönliche Entwicklung eine große Rolle: Die Arbeit in der

Altenpflege fördert soziale Kompetenzen wie Empathie, Geduld und Kommunikationsfähigkeit. Diese Fähigkeiten sind für mich nicht nur beruflich, sondern auch im privaten Leben sehr wertvoll.

Welche Aufgaben hat eine Altenpflegerin im Einzelnen?

Das ist sehr vielseitig und hört nicht bei der Grundpflege auf. Wir unterstützen bei der Körperpflege (Waschen, Zähneputzen, Rasieren, Haare kämmen), helfen sowohl beim An- und Auskleiden wie auch bei der Nahrungsaufnahme und Flüssigkeitsversorgung, wenn nötig. Auch die medizinische Versorgung gehört dazu, wir verabreichen Medikamente und Infusionen, messen Blutdruck, Temperatur, Puls und Atmung. Auch die Wundversorgung wie ein Verbandswechsel gehört dazu.

Von eminenter Wichtigkeit ist aber auch die soziale Betreuung. Wir möchten eine vertrauensvolle Beziehung zu den Pflegebedürftigen, wir führen Gespräche und bieten emotionale Unterstützung.

Wir haben jedoch auch organisatorische Aufgaben. Die Pflegemaßnahmen müssen dokumentiert werden, wir sind Ansprechpartner für Angehörige. Zu meiner Arbeit gehört auch, dass ich bei Dienstausfällen umplanen muss, und ich leite unsere Auszubildenden an.

Sie haben in ihrer täglichen Arbeit nicht nur mit den verschiedenen Bewohnern zu tun, sondern auch mit verschiedenen Fachbereichen?

Ja, und die Arbeit gemeinsam mit dem Sozialen Dienst und der Hauswirtschaft in unserem Hause hat für mich eine große Bedeutung, um ein harmonievolles Arbeiten mit den Bewohnern zu ermöglichen. Dabei ist Respekt und Verständnis untereinander wichtig, alle müssen die Arbeit und Herausforderungen des jeweils anderen respektie-

ren und verstehen. Dieses fördert ein harmonisches Arbeitsumfeld und verbessert die Betreuung der Bewohner.

Wie bekommen Sie das hin?

Alle Mitarbeiter des Veronika-Hauses verfolgen gemeinsame Ziele, wie z. B. die Förderung der Lebensqualität und die Unterstützung der individuellen Bedürfnisse der Bewohner.

Kommunikation und regelmäßige Besprechungen innerhalb unseres Hauses und ein offener Austausch sind wichtig um sicherzustellen, dass alle auf dem gleichen Informationsstand sind und somit die bestmögliche Betreuung geboten werden kann.

Alle Teams nehmen regelmäßig an Schulungen und Fortbildungen teil, um ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zu erweitern und auf dem neuesten Stand zu bleiben.

Diese Zusammenarbeit trägt dazu bei, dass sich jeder Bewohner sicher und gut betreut fühlt.

Haben Sie Ihren Traumberuf gefunden?

Es ist mir sehr wichtig zu erwähnen, dass ich mich bewusst für diesen Beruf entschieden habe. Mich macht es sehr glücklich, mit Menschen der älteren Generation zusammenzuarbeiten. Und es erfreut mich jeden Tag zu sehen, dass die Bewohner glücklich und zufrieden ihren letzten Lebensabschnitt genießen und auch ganz nach ihren Vorlieben gestalten und mitbestimmen können. All diese Dinge zusammen machen mein Leben lebensfroher und ohne meine tägliche Arbeit mit den Bewohnern würde mir etwas fehlen. ○

Selbstverständnis, Leitbild und Unternehmenskultur



Alexander Noack,
Geschäftsführer der
Franziskus GmbH

Leitbild

*Wir haben in einem Arbeitgebermarkenbildungsprozess eine umfangreiche Wertediskussion mit der Basis durchgeführt, in der am Ende **neun Begriffe** als prioritär festgeschrieben wurden.*

Diese Begriffe sind wie folgt definiert:

Arbeitszufriedenheit

Wir fördern ein Klima der gegenseitigen Wertschätzung von Vorgesetzten, Mitarbeitenden sowie von der Kollegenschaft. Wir sprechen Lob, Dank und Anerkennung zeitnah aus. Wir beteiligen unsere Mitarbeitenden an Entscheidungen und an der Mitgestaltung ihres Arbeitsplatzes. Wir erkennen ihre Potenziale und befähigen sie, Verantwortung zu übernehmen. Wir berücksichtigen bei der Dienstplangestaltung die Bedürfnisse der Bewohner und Lebensphasen des Personals. Wir erfragen regelmäßig die Zufriedenheit unserer Mitarbeitenden und veröffentlichen diese Ergebnisse im Intranet.



Fürsorge

Wir sorgen für eine würdevolle Beziehung und einen wertschätzenden Umgang zwischen den hilfebedürftigen Menschen, den Mitarbeitenden, der Kollegenschaft und Vorgesetzten. Wir tragen Sorge für die uns anvertrauten Menschen. Bewohner sowie Personal können sich darauf verlassen, dass sie bei uns gut aufgehoben sind. Wir sorgen für Arbeitsbedingungen, die die Leistungsfähigkeit und Gesundheit unserer Mitarbeitenden erhalten. Wir achten darauf, dass die Qualität unserer Versorgung gleichbleibend und zuverlässig ist. Wir gehen mit den uns anvertrauten Materialien und Informationen sorgsam und verantwortungsvoll um.



Ethisches Verhalten

Als Mitarbeitende eines katholischen Trägers achten wir die Menschen, unabhängig von Religion, Kultur, Weltanschauung, sexueller Orientierung oder sozialem Status. Wir verstehen unseren Dienst als Beziehungsarbeit. Wir gestalten unsere Beziehungen gleichberechtigt und wertschätzend. Wir ermöglichen selbstbestimmtes Denken und Handeln unserer Mitarbeitenden, um unseren Arbeitsauftrag erfüllen zu können. Wir orientieren uns in unserem Arbeiten an den christlichen Grundwerten.

Qualität

Unsere Dienstleistung ist von höchster Qualität geprägt. Dadurch ziehen wir die besten Bewerber und Bewerberinnen an. Wir verstehen Qualität als größtmögliche Lebensqualität von Bewohnern und Mitarbeitenden. Wir antworten auf jede Bewerbung zeitnah und zeigen Interesse an jedem, der bei uns arbeiten will. Jeder von uns liefert verlässliche Qualität und übernimmt Verantwortung für seine Arbeit. Wir verbessern kontinuierlich unsere Prozesse. Veränderungen nehmen wir als Herausforderung an.



Kompetenz

Wir begründen unser Handeln und zeigen dadurch unsere Kompetenz. Wir fördern die persönlichen, fachlichen und sozialen Kompetenzen unseres gesamten Personals. Unsere Führungskräfte und Mitarbeitenden arbeiten fachlich auf dem neuesten Stand der Wissenschaft und festigen dadurch unseren Ruf als attraktive Arbeitgeber.

Kommunikation

Wir kommunizieren wertschätzend und auf Augenhöhe. Wir sprechen Probleme angstfrei an und suchen nach konstruktiven Lösungen. Wir verstehen Kommunikation als Bringschuld der Vorgesetzten und als Holschuld der Mitarbeitenden. Daher sind unsere Kommunikationswege durch eine Besprechungsmatrix transparent und geregelt. Protokolle werden veröffentlicht und gelesen. Wir erwarten von den Mitarbeitenden, dass sie an den Besprechungen teilnehmen und sich so in den Entscheidungsprozess einbringen. Die Meinung eines jeden wird gewünscht und ernst genommen.



Vertrauen

Wir handeln und kommunizieren verbindlich und halten uns an unsere Vereinbarungen. Wir können uns aufeinander verlassen. Unser Reden und unser Handeln stimmen überein.

Wirtschaftlichkeit

Alle Mitarbeitende tragen durch ihre Arbeit zum wirtschaftlichen Erfolg des Trägers und der Einrichtung bei. Bei unserer Arbeit beachten wir daher die Ausgewogenheit von Kosten und Nutzen. Ziel unseres Wirtschaftens ist es, Stabilität und Sicherheit für alle Bewohner und Mitarbeitende zu erreichen. Wir schaffen auch bei engen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nachhaltige positive Ergebnisse und gute Qualität unserer Arbeit. Da unterstützen uns die dafür beschafften Instrumente des Trägers, die wir konsequent anwenden.



Glaubwürdigkeit

Wir sind authentisch in dem, was wir sagen. Wir sagen, was wir meinen. Getroffene Entscheidungen werden gemeinsam umgesetzt und gemeinsam getragen. Wir halten Zusagen und Versprechen ein. Wir gehen offen mit Bedenken um und begründen unsere Handlungen. Wir stehen zu unseren Fehlern und lernen daraus. ○



Worauf wir bei unserem Personal Wert legen

Wir sind ein Arbeitgeber, bei dem sich Mitarbeitende wohlfühlen sollen und sich entwickeln können. Die Dienstleistung Pflege, Betreuung und Hauswirtschaft erfordert von unseren Angestellten viel Empathie und Fachlichkeit. Das bedeutet, dass wir sie sorgsam auswählen und auch nach der Einstellung kontinuierlich begleiten und sich entwickeln lassen. Fortbildung, Teambildung und Supervision helfen uns dabei. Darüber hinaus werden in regelmäßigen Abständen Gespräche mit Mitarbeitenden geführt, um die gegenseitigen Erwartungen zu klären. Es geht im Kern nämlich um die innere Einstellung, mit der wir handeln. Die Haltung, mit der wir uns den

Menschen zuwenden. Diese Haltung möchten wir in der Franziskus GmbH sichtbar und fassbar machen. Deshalb haben wir unsere Werte und Ziele in den letzten Jahren intensiv diskutiert. Die Ergebnisse dieser Diskussionen dienen nicht als Nachschlagewerk, das als Alibi im Aktenschrank verstaubt, sondern als Basis unserer täglichen Arbeit. Denn unsere Werte bestimmen nicht nur die Arbeit mit den Menschen, die unsere Angebote in Anspruch nehmen, sie sind auch die Basis für eine gute Zusammenarbeit, in den Teams oder im Kontakt mit den Vorgesetzten. Es ist für uns selbstverständlich, dass wir uns anderen gegenüber so verhalten, wie wir von ihnen behandelt werden möchten. Das ist die Basis christlichen Handelns. Aber wir möchten noch mehr. Wir möchten die uns anvertrauten Menschen kennenlernen, um sie in ihrer Persönlichkeit verstehen und ihnen gerecht werden zu können. Denn ein wichtiges Ziel ist für uns, die Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung unserer Bewoh-

ner zu erhalten und zu fördern. Unabhängig vom Gesundheitszustand, von Religion, Herkunft oder Nationalität. ○

Ehrenamt – eine Säule der Altersvorsorge

Die vorliegende Festschrift zeigt über 100 Jahre das bewundernswerte Wirken der Franziskusschwestern auf, die die Sorge für den Nächsten als ihren Lebensinhalt gelebt haben. Viele dieser – oftmals Pionier-Leistungen – sind wie selbstverständlich in das allgemeine Bewusstsein eingegangen und gehören inzwischen zu den wesentlichen Säulen unseres solidarischen Gemeinwesens. An die Stelle der Franziskusschwestern, die uns vorgelebt haben, wie man sich in Seniorenzentren, Krankenhäusern, Kindergärten, Waisenhäusern und anderen sozialen Einrichtungen für den Nächsten einsetzen kann, treten heute engagierte Männer und Frauen, die in ihrem Beruf mit Einsatz und Liebe alten und pflegebedürftigen Menschen ein Altern in Würde ermöglichen und die Kraft für ihr Tun aus ihrem christlichen Weltbild, ihren Familien und ihren sozialen Bindungen schöpfen. Das Handeln im franziskanischen Geist ist auch in der Jetzt-Zeit noch Vorbild und Motivation für viele, viele Menschen im hauptamtlichen und ehrenamtlichen Dienst am Nächsten. Oftmals ist zu hören oder zu lesen: „Ich will etwas zurückgeben.“

Unverzichtbar war und ist das vielfältige ehrenamtliche Engagement für die Bewohner unserer vier Einrichtungen: Sei es in der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, das z. B. die Rolli-Frauen wortwörtlich *erfahrbar* machen. Sei es durch Wecken von Erinnerungen

auf allen Sinnesebenen, wie Geruch und Geschmack in der Cafeteria-Kuchenausgabe oder das Hören von altem Liedgut, das gerne und sehr textsicher mitgesungen wird. Sei es durch das Schaffen von Rückzugsorten und Halt für die Seele, wie die ehrenamtliche Mitgestaltung von Gottesdiensten und christlichen Festen wie Nikolaus, Weihnachten und Ostern in all ihren Facetten. Oftmals ist es aber nicht nur die zur Verfügung gestellte „Zeit für ehrenamtliche Hilfsbereitschaft“, die unseren Bewohnern sehr zugute kommt. Der Wunsch zu helfen oder Gutes zu tun veranlasst Klever Bürger auch zu selbstlosen Spenden: zwei Photovoltaikanlagen für unsere Neubauten Franziskus-Haus und Veronika-Haus sowie die Kostenübernahme für die Restaurierung der Sandsteingruppe des Bildhauers Achilles Moortgat oberhalb der Grabanlage der Franziskusschwestern sind da zwei herausragende Beispiele. Allen Spendern sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Der Dienst am Nächsten – das war und ist unsere Herzensangelegenheit. Die Gründe für ehrenamtliches Engagement sind vielfältig. Letztendlich macht es Freude und bereichert, denn kaum etwas ist erfüllender, als das Leben Anderer leichter und besser zu machen, etwas Gutes zu tun, etwas zu bewegen, was einem wichtig ist. Der eine oder die andere entwickelt dabei bislang nicht gekannte Fähigkeiten und Stärken!

Die Mitglieder der Franziskus-Stiftung und des Aufsichtsrates danken Ihnen allen, die Sie sich in so vielfältiger Weise für die Anliegen unserer Bewohner einsetzen, tiefempfunden und sagen ein herzliches Vergelt's Gott!

Weitere Ehrenamtler sind in allen von uns betriebenen Einrichtungen herzlich willkommen. ○

*Udo Holtmann, Martina Reuber
und Ottmar Ricken*

Altenpfleger - Altenpflegerin: ein attraktiver Beruf!

Der Blick zurück auf 100 Jahre Franziskusschwestern in Kleve führt vor Augen, welchen wichtigen Dienst am Nächsten die Ordensfrauen hier vor Ort geleistet haben. Und wie dringend notwendig es auch heute ist, diesen Dienst fortzusetzen. Dafür braucht es Menschen, die das machen. Die Tag für Tag in der Kranken- und Altenpflege ihrer Arbeit nachgehen und ihre Anvertrauten im Alltag und darüber hinaus unterstützen.



Und wenn heutzutage das Wort „Fachkräftemangel“ in aller Munde ist, so stellt sich auch in den Pflegeberufen die Frage, ob es dauerhaft gelingt, ausreichendes und gutes Fachpersonal zu finden.

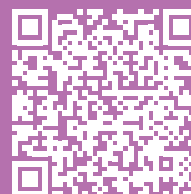
Oder gibt es vielleicht andere Möglichkeiten und Faktoren, die Einfluss auf den Pflegeberuf der Zukunft haben? Diese Frage wurde denen gestellt, die es später auch betreffen wird: einer 7. Klasse der Karl-Kisters-Realschule Kleve.

Im Rahmen eines Schulprojektes haben sich die Schülerinnen und Schü-

ler zunächst über das Wirken und die Arbeit der Franziskusschwestern in Kleve informiert. Mit diesen Hintergrundinformationen ging es dann in das Franziskus-Haus, wo sich die gesamte Klasse vor Ort ein Bild von der Arbeit in der Altenpflege machen konnte. Es wurden Gespräche mit Mitarbeitenden und Bewohnern geführt und aus all diesen gesammelten Informationen und Eindrücken heraus der Blick nach vorne gerichtet:

- **Wie kann die Pflege der Zukunft aussehen?**
- **Wo können technische Entwicklungen und vielleicht sogar KI helfen?**
- **Und was bleibt auf jeden Fall „menschlich“?**

Die finalen Ergebnisse dieses Projektes wurden in verschiedenen Medien aufbereitet. Sie finden diese in digitaler Form über den abgebildeten QR-Code.



Quellenangaben

- Archiv der Franziskusschwestern
- Archiv der Franziskus-Stiftung-Kleve
- 75 Jahre Klever Franziskusschwestern, verfasst von Wiltrud Schnütgen, hrsg. v. Verein für Haus- und Krankenpflege e.V. Kleve, Kleve 2001

Bildnachweis

© Archiv der Franziskusschwestern (S. 17, 18, 17 l., 22); © Bischöfl. Pressestelle/Achim Pohl (S. 6); © Christian Breuer (S. 43 o.); Veröffentlichung Caritas Franciscana, Kleve 1965 (Titel links/S. 13); © Rüdiger Dehnen (S. 39); Evangel. Kirchenkreis Kleve (S. 8); Fritz Getlinger © Klevischer Verein für Kultur und Geschichte/Freunde der Schwanenburg e.V. (Titel rechts, S. 20 o., 17 r., 18 l., 21, 24, 26, 44); © Kreis Kleve (S. 10); © Kreisarchiv Kleve, F6 - Fotosammlung Steiger, 1225, Fotograf: Ewald Steiger (S. 42); © Thomas Momsen (S. 15, 20 u., 25, 30, 35, 41, 43 u., 45, 47, 52, 54 r., 55-81, Rückseite hinten rechts); Raimund Peschges (S. 18 o.); privat (S. 27); Realschule Kleve (S. 86); Anna Skotnicki (S. 54 l.); © Stadt Kleve (S. 11); Andrea Waldmann (S. 48); © WavebreakmediaMicro - stock.adobe.com (S. 84)



Franziskus GmbH
Spyckstraße 64
47533 Kleve
info@franziskus-gmbh.de
franziskus-stiftung-kleve.de
T. +49 2821 71610